NR. 9/54
BERLIN
30 PF.

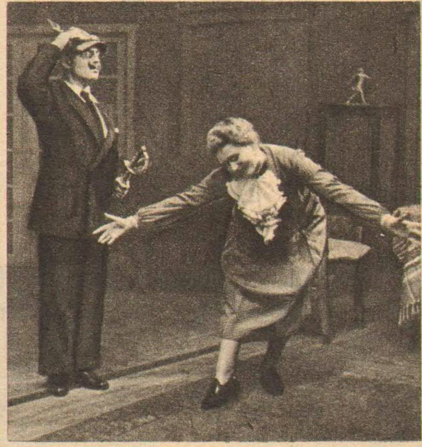
DER FILM SPIEGEL

Hanns-Anselm Perten als Baron und Willy A. Kleinau als Oll Daniel in dem neuen DEFA-Film „Kein Hüsung"

Erika Dunkelmann

Die DEFA entdeckte in Rostock eine große Charakterdarstellerin





Mrs. van Gort befiehlt und Paula Krause duckt sich. Zwei mit Selbstverleugnung und Sicherheit von der Künstlerin köstlich dargestellte Lustspieltypen in „Hallo Freddy" und „Ferien am Schneeberg"

Ich hatte aus dem Thälmann-Film-Szenarium vorgelesen bekommen, und zwar die Stelle, an der Frau Vierbreiter während des Hamburger Aufstandes in ihrer Küche den eben mal heimgekehrten Mann mit liebevollem Mißmut begrüßt und sagt: „Atze, stell dich doch mal unter die Lampe — — —." Er war so lange weg, sie muß ihn erst neu kennenlernen.

Und der von der Herbheit dieser Szene begeisterte Vorleser meinte recht bekümmert: „Im Film wird das bestimmt nicht so!"

Es wurde so. Dank Erika Dunkelmann in der Rolle der Frau Vierbreiter.

Das ist eine bewährte Bühnenschauspielerin in Rostock, die mit der Frau Vierbreiter ihre erste Filmaufgabe absolvierte. Doch gelang ihr gleich mit diesem ersten Anlauf mehr als die gültige Gestaltung einer Episodenfigur von einigem Gewicht in diesem wichtigen Film.

Da war eine Arbeiterfrau darzustellen, wie hunderttausend andere. Dieser Frauentyp ist für eine Bühnenkünstlerin nicht leicht zu fassen. Es ist weder eine solche Idealfigur wie eine Maria Stuart noch so extrem pfiffig und verschlagen wie eine Mutter Wolffen in Gerhart Hauptmanns „Biberpelz", diese typische Vertreterin des Lumpenproletariats.

Er steht neben dir beim Schlächter an, schimpft lauthals aus dem Fenster der nachbarlichen Wohnung, weil der Junge wieder nicht nach oben kommt; übersieht mit einem Blick abends, wenn die Wohnungstüre klappt, ob mit dem Alten heute noch zu reden ist, oder ob man besser schweigt:

Und alles das — Markttasche, Kinderquengeleien in der engen Wohnung, die rauhe Herzlichkeit in einer alltagseingespielten Ehe — erlebt eine Bühnenkünstlerin privat so nicht.

Das heißt meistens nicht. Denn bei Erika Dunkelmann ist das ganz anders. Ihr Mann arbeitet auf der großen Werft in Rostock, und sie haben fünf Kinder. Da wird die Mutter Dunkelmann gewiß der Mutter Vierbreiter, die sie im Film zu spielen hatte, die Mühe und die resolute Aufopferung für die Familie gleich beim ersten Lesen des Manuskripts angesehen haben, und die Erfahrung der Hausfrau konnte die Erfahrung der Schauspielerin in jedem Augenblick der Handlung kontrollieren.

Erika Dunkelmann liebt solche Rollen, die ihrer Lebenssphäre nahe sind, genauso wie sie diese Lebenssphäre selber liebt. Es hätte in den letzten Jahren verschiedentlich Gelegenheit gegeben, unter günstigen Bedingungen aus Rostock fortzukommen (unter anderem hat sich das Berliner Ensemble sehr um sie bemüht). Aber sie blieb der Landschaft und den Menschen treu, mit denen sie aufgewachsen ist, und wo sie sich als Schauspielerin entwickelte. Sie hat am Rostocker Volkstheater eine Position erworben, die es ihr gestattet, aus einer eigentlich nur bei Norddeutschen zu findenden inneren Gelassenheit immer wieder neue Menschenbilder von bezwingender Kraft zu formen.

Der gelegentliche Besucher aus Berlin ist nicht in der Lage, einen umfassenden Abriß ihrer künstlerischen Tätigkeit zu geben. Aber die Erlebnisse, auf die er sich berufen kann, haben sich ihm so eingeprägt, daß er es nicht nötig hatte, die Überraschung des ernsthaften Publikums über diesen für den Film neuen Typ der warmherzigen und doch gefühlsverschlossenen Proletarierfrau zu teilen. Wer Erika Dunkelmann nur etwas kennt, weiß, wieviel ihr Naturell für diesen herben, umweltbedingten Wechsel zwischen Empfindung und Unterdrückung der Empfindung mitbringt.

Zumindest, wenn er ihre Magd Wilma in Erich Blachs Stück „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein" gesehen hat. Hier war eine Frau zu spielen, sicher nicht älter als ihre Vierbreiterin, aber ohne Mann und ohne Kinder, lebenslanges Arbeitstier bei einem Gutsherrn Gnaden im primitivsten Mecklenburg. Dann ist das Ende des Krieges gekommen, und die Bodenreform hat das Gut, für das sie, mit Pfenniglohn bedankt, Ströme Schweiß vergossen hat, auch zu ihrem Besitz gemacht. In diesem mit allen Anfängerschwächen behafteten Werk eines Nachwuchsautors, der irgendwie in der Stimmungswelt Matthias Claudius' zu Hause war, war der Umriß dieser Figur zumindest ganz klar zu erkennen.

Es war zu sehen, wie sie mit einer Art Maulwurfsblindheit zuerst durch ihre neuen Tage tappte, dann in schier unerbittlich übersteigerte Ansprüche an die eigenen und die Leistungen aller umschlägt — um sofort gleich auf der Stelle nachzuholen, was in Generationen am freien Menschenwillen und an der menschlichen Tatkraft gesündigt worden ist — und langsam, mit viel Mühe und Rückschlägen dann die letzte Unsicherheit abstreift und wirklich Mensch wird.

Wie gesagt, im Gedankengang des Stücks war alles das enthalten. Wie es aber Erika Dunkelmann aus der unbeholfen breiten, manchmal auch kitschig-sentimentalen Lyrik des Textes ans Licht hob, wie sie der Figur aus eigener schöpferischer Kraft an Lebensechtheit gab, was dem Autor zu geben nicht gelang, verriet liebevollste Versenkung in dies Wesen, das viele markante Gesichter ihrer Kinderzeit und das Leben ihrer Großeltern, die Landarbeiter waren, wieder erweckte, ohne die gesellschaftskritische Typisierung dabei im geringsten zu versäumen.

Und dann geht dieselbe Schauspielerin hin und mimt mit Laune und Begeisterung in Bejach/Kawans musikalischem Lustspiel „Ferien am Schneeberg" eine seidenkleidraschelnde Pensionsbesitzerin, die mit Spitzenjabot und table d'hôte die Protzen der wilhelminischen und Weimarer Zeit hofierte und jetzt die FDGB-Urlauber vergraulen will. Sie bewährt sich beim Couplet als Sängerin; nimmt diesen abbruchreifen Typ so ernst, wie er sich selber nimmt (sie gestaltet gerade damit seine grandiose Karikatur!) und bleibt bis zur Foxtrott-Tanzschritt-Parodie mit Bescheidung in den künstlerischen Grenzen, die ihrer Neigung, den darzustellenden Menschen restlos zu durchleuchten, die Gattung Lustspiel und die leichte Muse setzt.



Noch hat die Magd die harten Arbeitstage nicht vergessen... Erika Dunkelmann als Wilma in der Rostocker Uraufführung des Zeitstückes „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein"

In der polnischen Komödie „Hallo Freddy" konnte sie es wieder tun. Und die Persiflage auf Hollywood wurde in ihrer Kitschfilmproduzentin — der „treuen Tochter der englischen Kirche" mit Similischmuck im Haar und einem Knotenstock am Arm; der vor dem Buseneinblick des Stars als Zensor fungiert und gleich darauf dem doch mal widerspenstigen Strohmann von Regisseur mit Prügel droht — durchaus am besten ausgedrückt.

Von dieser beißenden Satire scheint es zu jener nun schon berühmt gewordenen Frau Vierbreiter oder ihrer neuen Rolle in dem Wangenheim-Film „Gefährliche Fracht" (die sie selbst eine „weitergeführte Frau Vierbreiter" nennt) ein weiter Weg zu sein. Aber man muß die echte Kunst sehr lieben, um sich mit einer so haßerfüllten Versenkung in eine von der Gattung der böswilligen Verderber dieser Kunst zu verwandeln, wie sie es in „Hallo Freddy" tut.

Man muß die abgestumpfte Magd, die Vierbreiterin, der man den kargen Hausrat kurz und klein schlägt, und jetzt Frau Köhlermann (in dem Film „Gefährliche Fracht"), die den erschlagenen Mann gegen die scheinheiligen Beileidsreden seiner Mörder in Schutz nimmt, ganz dicht und schwesterlich zur Seite fühlen und wissen, um was es in der Welt von heute geht, wenn man als Mrs. van Gort den schneidenden Ton einer kapitalkräftigen Kintoppkommandeuse richtig treffen will, die sagt: „Warum Kunst bloß fürs Volk? Ich mache Kunst für alle", wenn man diese impertinente Blödheit begreift und sie allen Menschen begreifbar machen will.

Ilse Galfert





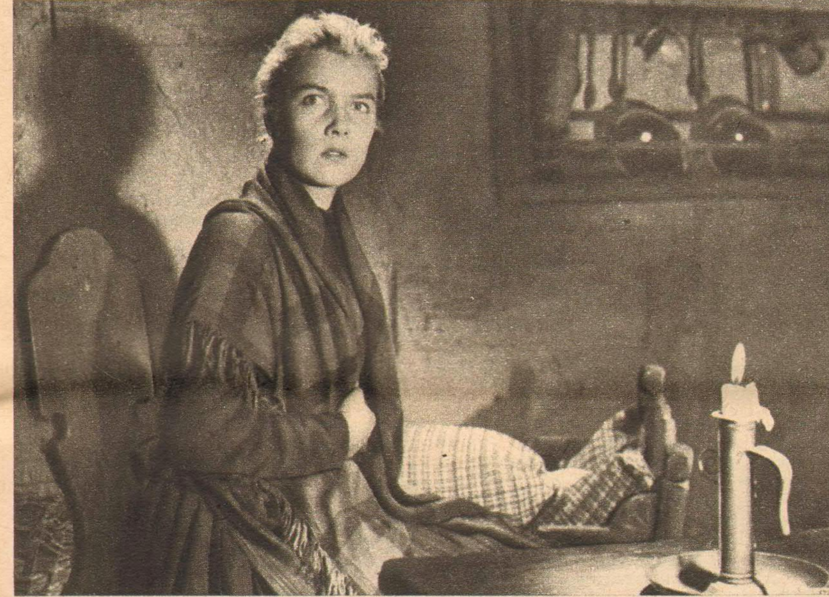
Als Anna Vierbreiter (links) wird Erika Dunkelmann all den begeisterten Besuchern des „Thälmann-Films" unvergeßlich bleiben. Die Demonstrationsszene ihres neuen Films „Gefährliche Fracht" (rechts) beweist die Richtigkeit ihrer eigenen Auffassung, daß sie hier die Weiterentwicklung des gleichen Frauentyps zu spielen hat



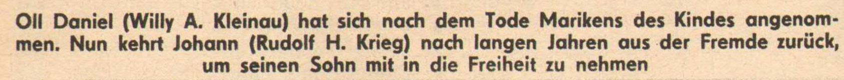


Kein Hüsung

Artur Pohls großer Film nach der Dichtung von Fritz Reuter




Marikens Vater starb. Ihr Verlobter mußte aus der Heimat flüchten. In ihrer grenzenlosen Verlassenheit trifft sie ein neuer Schlag: am Heiligen Abend, am Fest der Liebe, bringt man ihr von der Gräfin die Nachricht, daß sie nicht nur die alte Kate verlassen muß, sondern auch ihr Kind, das Letzte, was sie ans Leben bindet, hergeben soll (Mariken: Eva Kotthaus)


Oll Daniel (Willy A. Kleinau) hat sich nach dem Tode Marikens des Kindes angenommen. Nun kehrt Johann (Rudolf H. Krieg) nach langen Jahren aus der Fremde zurück, um seinen Sohn mit in die Freiheit zu nehmen



Fern am Horizont taucht ein Mann auf. Vor ihm die Weite des Landes, warmer dunkler Acker, schmale Wiesenstreifen und manchmal ein paar Weidenbüsche oder Bäume. Eine Landschaft voller eigenartiger Herbe und Schlichtheit. Die Gestalt des Mannes wird langsam größer, und es ist allmählich zu erkennen, daß er einen Pflug mit zwei Pferden führt. Der Pflug wirft die Ackerschollen hoch, und gradlinig entsteht eine Furche nach der anderen. Das Gesicht des Mannes ist hart und kantig; manchmal liegt etwas Gehetztes in seinem Blick. Nur langsam schreitet er vorwärts, während die Pferde heftig schnaubend und stampfend voranstreben. Mit einer Handbewegung, als wolle er von der Landschaft Besitz nehmen, verharrt jetzt der Mann. Für Sekunden leuchten seine Augen auf, und in ihnen liegt ein unbändiger Stolz und Glaube an die Freiheit. Doch dann verändert sich jäh das Gesicht und ist mit einem Mal leer und hoffnungslos. Hoch über dem Pflug zieht ein Raubvogel seine Kreise. Der Mann hat den Kopf erhoben und verfolgt mit den Augen seine Bahn. Da plötzlich bricht es aus ihm anklagend hervor. Drohend wirft er den Arm hoch und schreit dem Vogel zu: „Du da oben, du hast es besser als ich", und dann um vieles bitterer, den Pferden zugewandt: „Wofür schufte ich denn? — eine kleine Kiste und ab in die Erde." Langsam findet der Mann in die ihn umgebende Wirklichkeit zurück, als ihn eine Stimme aufschreckt: „Johann — Johann", gellt der Ruf der Magd Mariken über den Acker. Der Mann wendet sich von den Pferden und läuft einem schmalen, zierlichen Persönchen entgegen: Mariken, der Magd vom Gut des Barons, der über sie beide schalten und walten darf, wie es in seinem Ermessen steht.

Ihr Schicksal, ihr ganzes Leben liegt in den Händen dieses Barons, dessen Recht das Privileg des Hochgeborenen ist, während ihnen als armen Tagelöhnern nur die Knute und die Schufterei verbleibt. Mariken und Johann, ihre Liebe zueinander, die nicht zur Erfüllung kommen kann, weil sie an einer Ordnung zerbricht, die tragisch auf den einfachen Menschen lastet, das ist der Inhalt des neuen DEFA-Films „Kein Hüsung".

„Der Baron will uns kein Hüsung geben", sagt die junge Magd Mariken, und sie weiß, daß damit ihr Leben zerstört ist; denn Hüsung bedeutet einen eigenen Wohnsitz haben, ohne den sie kein Pfarrer trauen wird. Aber Hüsung kann ihnen nur der Baron geben, und der verweigert es aus Haß gegen das Mädchen und deren Vater heraus; einem Haß, dessen Ursachen so weit zurückliegen und so unbegründet sind, daß er geradezu sinnlos geworden ist. Kein Hüsung zu haben, heißt in der damaligen Zeit, der Schande ausgesetzt sein. Die Ausgebeuteten wehren sich gegen die Leuteschinder, sie halten zusammen, sie versuchen zu kämpfen, aber sie stehen allein, können noch nicht ihre Peiniger besiegen. Der Baron geht, von der Hand Johanns gezüchtigt, zugrunde — aber noch bleibt seine Kaste stark.

Nach dem jedem Deutschen bekannten Werk des niederdeutschen Dichters Fritz Reuter wurde in monatelanger Dreharbeit in Stavenhagen und Waren-Müritz, der mecklenburgischen Heimat des Dichters, ein neuer, bedeutsamer Film geschaffen. Nach dem Film „Ernst Thälmann — Sohn seiner Klasse" wieder eine außerordentliche Leistung der DEFA, die sich in die Spitzenklasse der internationalen Produktion einreiht. Regisseur Nationalpreisträger Artur Pohl sagte nach dem Abschluß der Dreharbeiten: „Ich glaube, daß es gelungen ist, ein großes menschliches Thema in einer wahrhaft dichterischen Form darzustellen. Wir haben uns große Mühe gegeben, das Leben der Menschen in einer bestimmten Landschaft und zu einer bestimmten Zeit, nämlich der Jahre vor der Revolution 1848, in einem handlungsstarken Filmepos zu gestalten. In dieser Art stellt der Film ‚Kein Hüsung' für das Schaffen der DEFA etwas Neues dar. Der Film ist in Hochdeutsch gedreht worden, wobei Anklänge an das Platt Reuters enthalten sind." „Ich glaube auch", so betonte Regisseur Artur Pohl, „daß dieser Film erkennen läßt, wie sich eine gute Zusammenarbeit zwischen Regisseur und Kameramann positiv auszuwirken vermag." Artur Pohl gab der Hoffnung Ausdruck, daß dieser Film auch im Westen Deutschlands aufgeführt werden könne, „denn welcher Filmmann würde sich nicht freuen", so sagte er, „wenn er mit seinem Film dem ganzen Volk etwas geben könnte".

W. H. Kr.

Die Ferien des Monsieur Hulot

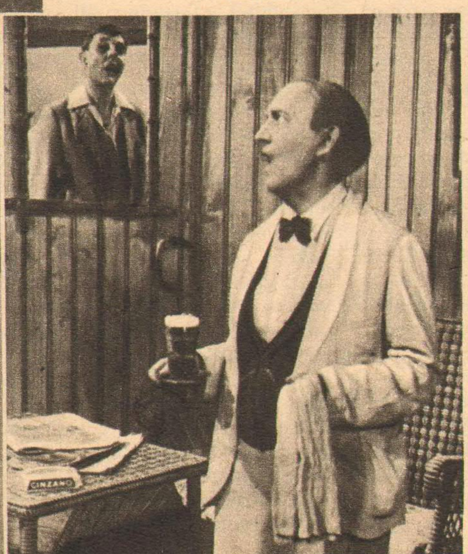
Jacques Tati ein Humorist des Films



Monsieur Hulot benimmt sich, als käme er von einem anderen Stern. „Wo nehmen diese Lebewesen nur ihre Sicherheit her?" — scheint er zu denken

Wie andere berühmte Filmkomiker kam Jacques Tati von der Varietébühne, als er 1947 seinen ersten Film: „Jour de fête" (Der Festtag) drehte. Mit einigen Freunden hatte er selbst das Geld aufgebracht, um die Atelierkosten zu bezahlen. Aber die französischen Verleiher zeigten kein Interesse für den fertigen Streifen. Es vergingen zwei volle Jahre, bis der Film in einem Pariser Vorort zum erstenmal dem Publikum vorgeführt werden konnte. Die Zuschauer lachten Tränen; der Erfolg war so außerordentlich, daß man in Eile eine offizielle Premiere in einem der großen Pariser Lichtspieltheater nachholte. Nach drei Jahren hatte der Film das Zehnfache der Herstellungskosten eingebracht und Jacques Tati, den die Kritiker mit Max Linder und Buster Keaton verglichen, konnte nach einem selbstverfaßten Buch und unter eigener Regie seinen zweiten Film drehen: „Die Ferien des Monsieur Hulot". Der Publikumserfolg war diesmal noch größer. Man muß sagen, daß der Regisseur Tati den Komiker Tati in diesem Werk beinahe übertrifft. Der Film hat sozusagen keine Handlung im hergebrachten Sinn. Ein Sonderling, offenbar ein Einzelgänger, eben der Herr Hulot, kommt mit seiner „Nuckelpinne" in einem kleinen gottverlassenen Seebad an, wo sich kleine Bürger mit ihren kinderreichen Familien für ein paar Sommerwochen erholen. Durch die Augen des selbst todkomischen Hulot, der nirgends Anschluß findet, aber überall ungewollt Anstoß erregt, erlebt man die ganze Gesellschaft, die mit ihrer von Hause mitgebrachten lächerlichen Würde noch weit komischer wirkt als der Außenseiter Hulot. Das ist alles. Aber wie genial sind alle Einzelheiten in diesem Film erlebt und wiedergegeben. Wenn der Strand zum erstenmal sichtbar wird, atmen die Zuschauer Ferienfrische; wenn das Rufen der hellen Kinderstimmen laut wird, ist man angesteckt von ihrer Heiterkeit, und mitten im Lachen über die zwerchfellerschütternden Erlebnisse Tati-Hulots spürt man herrliche Entspannung und prickelnde Lebenslust. Soviel unbeschwerte Freude am Dasein kann nur ein großer Künstler schenken, der über viel Geist und über eine unerschöpfliche Fülle origineller Einfälle verfügt wie Jacques Tati. ön—

Der Sommerkellner, ein köstlicher Partner Jaques Tatis, wird immer wieder durch den sonderbaren Gast aus dem Gleichgewicht gebracht



Kraft hat er, der Monsieur Hulot — sogar etwas zuviel für das elegante Spiel mit dem Tennisball

NACHRICHTEN

Bei den VII. Internationalen Filmfestspielen in Cannes erhielt der japanische Film „Das Tor zur Hölle" den Großen Preis. Die weiteren neun gleichwertigen Preise, die in diesem Jahr verteilt wurden, erhielten: „Vor der Sintflut" (Frankreich), „Skander-Beg — der Held Albaniens" (Sowjetunion), „Neapolitanisches Karussell" und „Chronik armer Liebesleute" (Italien), „Die Fünf von der Barskastraße" (Polen), „Die lebende Wüste" (USA), „Das große Abenteuer" (Schweden), „Zwei Morgen Land" (Indien) und „Die letzte Brücke" (Österreich).

Zu zwei neuen DEFA-Filmen wurde in diesen Tagen in den Babelsberger Filmstudios mit den Aufnahmen begonnen. Die Produktionsgruppe Adolf Fischer mit dem Regisseur Nationalpreisträger Slatan Dudow arbeitet an dem Film „Weg durch die Nacht". Das Drehbuch schrieben die Träger des Weltfriedenspreises, Nationalpreisträger Jeanne und Kurt Stern; die Kamera führt Nationalpreisträger Karl Plintzner. Oskar Pietsch ist der Architekt dieses neuen Filmvorhabens der DEFA.

Ebenfalls begann der als Schauspieler aus den DEFA-Filmen „Die Unbesiegbaren" und „Geheimakten Solvay" bekannte westdeutsche Schauspieler Harald Mannl mit den Dreharbeiten zu dem DEFA-Film „Der Fall Dr. Wagner". Für die Idee und das Drehbuch zeichnet Goethepreisträger Jan Petersen. Nationalpreisträger Eugen Klagemann steht an der Kamera, und die Produktionsleitung liegt in den Händen von Heinrich-Greif-Preisträger Alexander Lösche. Der größte Teil der Aufnahmen für den Film „Der Fall Dr. Wagner" wird in den Babelsberger Ateliers entstehen. Die Bauten hierfür stellt der Architekt Alfred Tolle.

Die DEFA-Filmkomödie „Hexen" wurde abgedreht. Der Film, nach einem Drehbuch von Nationalpreisträger Kuba, entstand unter Regie von Helmut Spieß. Hauptrollen spielen Lothar Blumhagen, Nationalpreisträger Albert Garbe, die 84jährige Schauspielerin Helene Riechers, Aribert Grimmer, Hans Klering u. a. An der Kamera stand Günter Eisinger.

Das Lenfilm-Studio bereitet drei Filme aus dem Leben der Arbeiter vor. Es werden nach A. Rybakows Roman „Menschen am Steuer" und dem Roman „Die Familie Zurbinny" von Kotschatow Drehbücher verfaßt. Der Schriftsteller G. Leberecht schreibt das Drehbuch zu dem Film „Die Stadt auf dem Land", der von estnischen Arbeitern, die ein neues Industriezentrum aufbauen, berichtet.

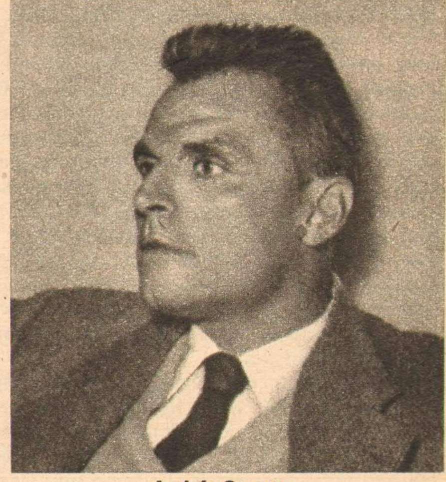
Ferner entsteht ein Sportlustspiel „Die Männer des blauen Pfeils" über das ereignisreiche Leben einer Leningrader Fußballmannschaft, ein Film über das Schicksal einer jungen Lehrerin, „Dein bester Freund", ein Jugendfilm „Die Legitimation des Komsomolzen", ein Streifen aus dem Leben der jungen Arbeiter, „Gesetze des Frühlings", und ein Film aus dem bunten Geschehen im Zirkus, „Fünf Leoparden".

In den staatlichen Filmstudios der Volksrepublik China wurden im Verlauf der letzten vier Jahre über 180 Filme ausländischer Produktion synchronisiert; darunter auch die DEFA-Filme „Das verurteilte Dorf", „Rat der Götter", „Unser täglich Brot" und „Das kalte Herz".

In den Lichtspielhäusern Ägyptens läuft seit Monaten der ungarische Spielfilm über den Komponisten Franz Erkel, „Pußtaklänge". — Als erster ungarischer Film wird nach dem Kriege der Film „Frau Dery" in Italien aufgeführt werden. — Einen großen Erfolg hatte der Dokumentarfilm „Das Reich der stillen Wasser", der in England, Schweden, Frankreich und in Belgien gezeigt wird.

Auguste Lumière, der Erfinder des ersten Kinematografen, ist in Lyon im Alter von 91 Jahren gestorben. Lumière erwarb sich gemeinsam mit seinem 1948 verstorbenen Bruder Louis durch mehrere wertvolle Erfindungen Weltruf. Im Jahre 1896 hatten die Brüder Lumière mit ihrem Filmgerät in Paris ihren ersten Film vorgeführt.

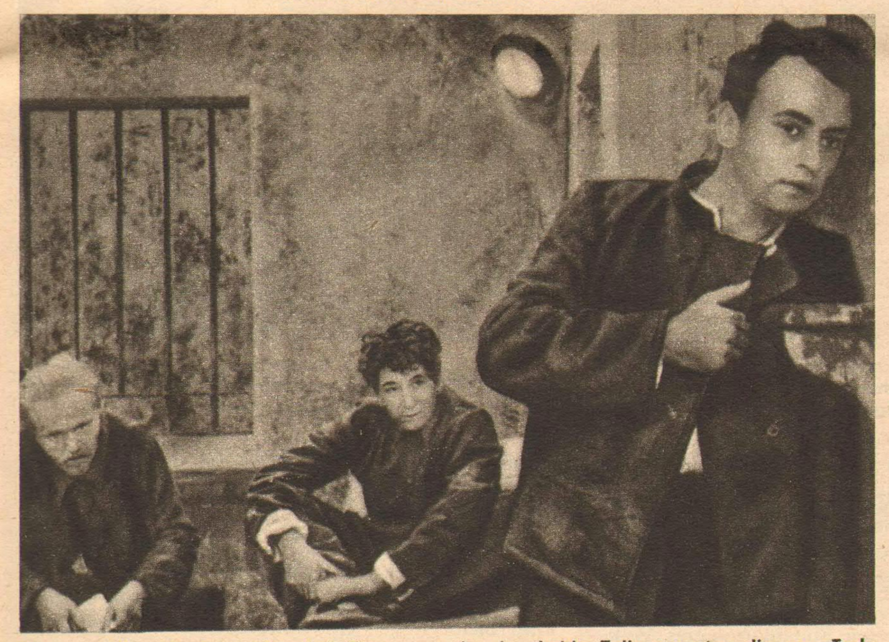
DER FALL Cayatte



André Cayatte



Schuldig oder unschuldig? Die vorliegenden Beweise reichen nicht aus, um die Angeklagte (Claude Nollier) zu verurteilen. Können die Geschworenen, bei allem guten Willen, ein gerechtes Urteil fällen? In dem Film „Schwurgericht" behandelte Cayatte zum ersten Male das Thema, das ihn als Juristen beschäftigte: die Schwächen und Grenzen der menschlichen Gerichtsbarkeit aufzudecken



Wann schlägt die letzte Stunde? Eingesperrt in eine kahle Zelle erwarten die zum Tode Verurteilten den Hinrichtungstag. Sind sie Mörder oder nicht vielmehr Opfer ihrer Umwelt und ihrer Zeit. Und kann die Todesstrafe überhaupt die gerechte Strafe für ihr Vergehen sein? Cayatte verneint es in seinem Film „Wir sind alle Mörder" und fordert die Abschaffung der Todesstrafe



Um es vorwegzunehmen: Auf den VII. Internationalen Filmfestspielen in Cannes wurde der heiß umkämpfte französische Film „Vor der Sintflut" (Avant le déluge) von André Cayatte preisgekrönt. Wenn man jetzt zurückblickend den Aufwand betrachtet und das Geld, die von den Trabanten der amerikanischen Inquisition darauf verwendet wurden, diesen mutigen Film der zwei wahrheitsuchenden bürgerlichen Autoren, des Franzosen André Cayatte und des Belgiers Charles Spaak, zu Fall zu bringen, dann wird einem die Größe der Niederlage der amerikanischen Kriegs- und Verdummungspartei in Frankreich offenbar.

Zunächst kurz, worum es sich handelt. Der Film „Vor der Sintflut" spielt im Dezember 1950, in der Zeit, in der der amerikanische Überfall auf Korea in ein Stadium getreten war, das die einen für den Beginn des 3. Weltkriegs, die anderen für die Ouvertüre zum atomaren Weltuntergang hielten, und das nur wenige richtig als den Anfang einer militärischen und moralischen Niederlage der amerikanischen Aggressoren einschätzten. Zu jener Zeit waren die vaterlandslosen Kosmopoliten vieler Länder, auch Frankreichs, von einer grotesken Panik ergriffen. Die das Geld dazu besaßen, ließen sich Jachten bauen, flohen nach Afrika oder in die Illusion luxuriöser privater Atombunker. Die schon reichlich zersetzte Moral des Geldbürgertums löste sich in Gestank auf wie ein fauler Pilz, den ein Windstoß zerdrückt.

Was sollte bei solchen Eltern aus den Kindern werden, aus den Halbwüchsigen. Freilich, der Film zeigt nicht „die" französische Jugend. Er zeigt nicht einmal bestimmende Teile der französischen Jugend. Er zeigt Kinder von Reichen, in Frankreich fils à papa genannt, die inmitten der Haltlosigkeit ihrer zerbröckelnden Welt die einzige Rettung vor dem Tod in der Flucht nach einer fernen Insel sehen. Aber mit der Luxusjacht, die einer der Jugendlichen in die verschworene Gemeinschaft der Verzweifelten einbringt, ist es nicht getan. Zur Fahrt gehören Millionen Francs. Bei einem Einbruch, korrekt nach dem Rezept amerikanischer Gangsterfilme und Gangsterliteratur ausgeführt, kommt ein Nachtwächter ums Leben. Von panischer Furcht gehetzt, entdeckt zu werden, ertränkt die Bande einen der ihren nach kombinierter Gestapo-FBI-Methode in der Badewanne. Das Gericht verurteilt die Jugendlichen zu Zwangsarbeit.

Freilich wäre zum Film, zu der Fabel schon, viel zu sagen. Freilich ist das Wesen der französischen Jugend, dieser Jugend, die durch ihren unerschrockenen Kampf die Statthalter der USA im eigenen Land Schritt für Schritt zum Rückzug zwingt, in diesem Film nicht gezeigt. Auch nicht durch einen kommunistischen Jugendlichen, der sich vor lauter Beschäftigung mit dem Kampf gegen seinen Professor nicht um die Schwester kümmern kann, die der Mystik des blutigen Abenteuers anheimfällt. Auch über die Rolle des pazifistischen Professors, der seine eigene Tochter nicht kennt und nach dem Willen des Autors mitschuldig an dem Verhängnis wird, müßte man sprechen. Aber nicht das soll hier geschehen; es kann auch nicht geschehen, da der Film noch nicht nach Deutschland gelangt ist. Wesentlich für die richtige Einschätzung der gegenwärtigen Phase im kulturellen Abwehrkampf Europas gegen die überseeischen Atomgangster ist, daß dieser von tiefer Friedensleidenschaft und anklägerischem Zorn gegen eine mörderische Folge schändlicher Zustände durchdrungene Film schon bei seinem Entstehen und erst recht nach seiner Vollendung die verbissene Wut derjenigen hervorrief, die er geißelt.

So fand sich ein lebender Tartuffe, Monsieur André François Mercier, Sprecher der reaktionären MRP-Fraktion im französischen Parlament, um der Regierung eine Interpellation vorzulegen mit dem Ziel, die mittelalter-

Links: Die irregeführten Jugendlichen auf der Anklagebank. Aber nicht sie, sondern die verkommene Gesellschaft, in der sie leben müssen, ist der Angeklagte in Cayattes schonungslos entlarvendem Film „Vor der Sintflut". Rechts im Bild: Die auch bei uns durch den Film „Erste Liebe" bekannte talentierte Marina Vlady Versois



Rechts: Der verderbliche Einfluß der Erwachsenen führt die jungen Menschen auf die schiefe Bahn und bringt sie als Mörder vor Gericht. (Jacques Chabassol und Delia Scala in „Vor der Sintflut".)

liche Vorzensur wiedereinzuführen, unter der einst Victor Hugo, Alexander Dumas, Balzac, Stendhal und andere gelitten hatten. Ein giftiges Kesseltreiben gegen diesen Film setzte ein. Das hohle Gelichter geiziger Feiglinge, schwätzender Hehler und moralisierender Totschläger hatte in den Spiegel geblickt. Und, Übermaß an Zumutung, den Spiegel hielt ihm ein Sehender aus der eigenen Klasse vor. Denn weder der Rechtsanwalt André Cayatte noch sein belgischer Mitarbeiter Charles Spaak ist Kommunist. Und „Vor der Sintflut" ist der letzte einer anklägerischen Filmtrilogie, die mit „Schwurgericht" (Justice est faite) begonnen und mit „Wir sind alle Mörder" (Nous sommes tous des assassins) fortgesetzt worden war.

Die Regierung, die Kirche, die Polizeipräfekten, Finanzdruck und Wirtschaftsterror, die bestochene Presse, faschistische Geheimbünde, Schlägerkolonnen à la Chicago wurden mobilisiert, um diesen Antikriegsfilm zu vernichten. In Lyon und Caën wurden Kinos gestürmt und Schlägereien bestellt. Die Regierung verbot die Ausfuhr des Films ins Ausland. (Das Verbot besteht noch immer.) Der Polizeipräfekt des Departements, in dem die internationale Filmfestival-Metropole Cannes liegt, erließ ein Aufführungsverbot gegen „Vor der Sintflut" in seinem Machtbereich. Dieser plumpe Kniff, der seinen Urheber ebenso prompt als einen Esel entlarvt, wie er das Gegenteil der beabsichtigten Wirkung erzielt, sollte verhindern, daß „Vor der Sintflut" auf dem Internationalen Filmfestival gezeigt würde...

Um so beizender ist die Abfuhr, die das internationale Gremium der Jury von Cannes all den mittelalterlichen Obskuranten, den kleinen und großen Polizisten, den Kriechern vor dem amerikanischen Geld, den falschen Moralpredigern und allen übrigen mit der Trikolore getarnten Land- und Seelenverkäufern erteilte, als es „Vor der Sintflut" mit einem internationalen Preis auszeichnete.

Der Sieg, den hier französische Filmschaffende mit Hilfe der demokratischen Öffentlichkeit Frankreichs, der anständigen Presse und aller Patrioten an die Fahne ihres ruhmreichen Kampfes um die Verteidigung der französischen Kultur gegen Nazifaschismus und amerikanische Barbarei hefteten, ist ein sehr bedeutendes Ereignis, aus dem wir nützliche Lehren ziehen sollten. Während 1946, 1947 und 1948 auch Frankreich von amerikanischen Gangsterfilmen überflutet und die weltbekannte französische Filmindustrie an den Rand des Abgrunds gedrängt worden war, sind heute die Bataillone der amerikanischen ideologischen Aggression in Frankreich rettungslos auf dem Rückzug. Nationale französische Filme dringen vor, setzen sich durch. Von Monat zu Monat werden die französischen Filme anspruchsvoller, qualitativ besser, und zwar genau in dem Maße, wie sie sich parteilich mit brennenden Problemen der Gegenwart auseinandersetzen. Der amerikanische Kitsch wird buchstäblich durch den französischen nationalen Film aus dem Lande hinausgeprügelt.

Sollten wir aus solcher Entwicklung nicht Lehren für unsere eigene Lage in Westdeutschland ziehen können, ziehen müssen? Die Frage stellen, heißt sie beantworten. Dieselbe grausige Kurve der sprunghaft ansteigenden Jugendkriminalität, dieselbe Bedrohung der Jugend durch die amerikanische Wasserstoffbombe, die Cayatte und Spaak zu ihrem Film „Vor der Sintflut" veranlaßten, besteht in Westdeutschland, aus dem die nordamerikanischen Milliardäre die Selbstmörderdivisionen für den Kreuzzug der allmächtigen Börse ausheben möchten! Lernen wir aus der siegreichen Kraft der französischen nationalen Selbstbehauptung, wie man die Menschenfeinde zum Rückzug zwingt.

Harald Hauser

Hallo Freddy

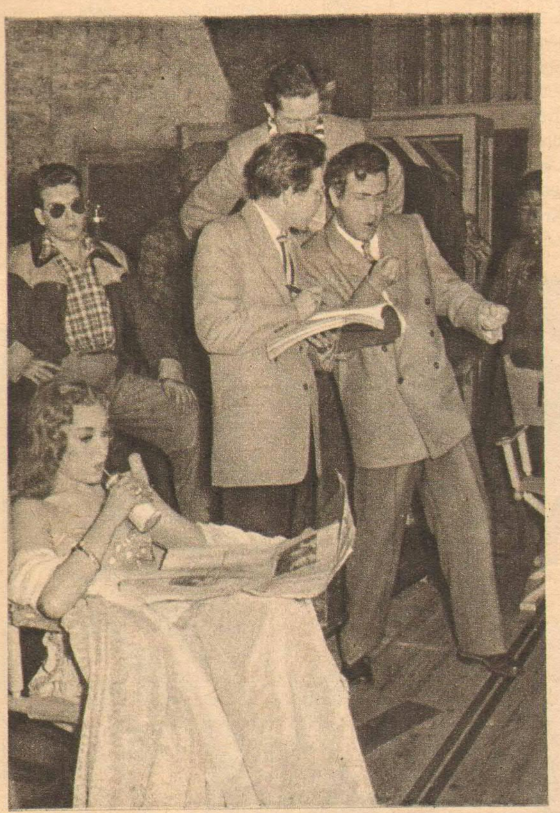
Hollywood auf der Bühne

Die ständig wachsende Hafenstadt Rostock ist Bezirksstadt geworden. Das ist eine ehrenvolle Verpflichtung. Besonders wichtige kulturelle Aufgaben fallen deshalb auch dem Volkstheater zu. Allerdings kann es seine Aufgaben zunächst nur in einem sehr ordentlichen Interimsbau — seit kurzem auch in einer neuen schmucken Kammerspielbühne — erfüllen. Das Theater tut dies im allerengsten Kontakt mit der werktätigen Bevölkerung. Dafür sorgt als ein berufener Mann der Intendant Hanns-Anselm Perten. Seine Persönlichkeit ist von künstlerischer Energie und gesundem humorigen Optimismus angefüllt. Das wissen wir, seit vor ein paar Jahren von ihm eine Mecklenburger Uraufführungswoche junger deutscher Autoren mit großem organisatorischen Geschick gestartet und allen Schwierigkeiten zum Trotz erfolgreich durchgeführt wurde. Immer ist Perten darauf aus, den Spielplan seines Volkstheaters, wie es sich gerade für diese Stadt geziemt, lebendig, zeitverbunden, im besten Sinne fortschrittlich zu gestalten. Davon zeugt wieder einmal die in diesen Tagen erfolgte deutsche Erstaufführung der polnischen Komödie „Hallo Freddy" von Maciej Slomczynski mit Perten als Spielleiter und Bearbeiter der Übersetzung Viktor Mikas. Besonders groß war der Erfolg dieses amüsanten Stückes nach der Uraufführung in Krakau und in Prag. Die amerikanische Unkultur im Filmgeschäft kommt in der Handlung unter das Vergrößerungsglas. Die Menschen des amerikanischen Filmparadieses werden von der unersättlichen Profitsucht beherrscht. Das ist erschreckend und komisch zugleich. Diese schlechte Welt, fern von jeder schöpferischen Kultur, wird von dem polnischen Autor bloßgestellt. So nämlich: Die Gort-Film-Corporation steht im Begriff, einen Gorilla-Liebes- und Gruselfilm zu drehen. Kurz vor Drehbeginn erkrankt der Hauptdarsteller; die Produktion und damit der Profit als das höchste Gut der Menschheit, sind in Gefahr. Als Hilfe in der Not wird das ernsthafte Manuskript eines etwas weltfremden jungen Autors um das musikalische Genie Frédéric Chopin für blanke Dollar angekauft — und rücksichtslos auf den Kopf gestellt und umgemodelt. Das geschieht mit kabarettistischem Witz in zwei sehr amüsanten Akten. Schauplatz ist das Filmatelier mit allem Drum und Dran. Kostüme, Darsteller aus dem Sensationsfilm, alles bleibt wegen Gewinnerhöhung dasselbe; sogar der Gorilla wird in die Handlung eingebaut; Chopins edle Musik muß natürlich verjazzt werden. So etwas will das Publikum — meint Hollywood. Als gelungener Bühnentrick läuft dann im 3. Akt im Vorführraum der „Gort-Film", ein Schmalfilmband mit den Aufnahmen aus dem 2. Akt. Erschrocken über das Ergebnis, zieht der Autor sein Manuskript zurück; der Darsteller des Affen und die Chefsekretärin bekennen sich zu ihm und lassen ahnen, daß es noch ein anderes, besseres Amerika gibt, als das der Geldmacher und Kulturschänder aus der Hollywood-Superproduktion. Pertens einfallsreiche Regie hält den Handlungsfaden straff zusammen. Er hat soeben bei seiner ersten großen Filmrolle als Baron in „Kein Hüsung" praktische Erfahrungen für seine Regiearbeit sammeln können, die den Film auf die Theaterbühne bringt. Manche Einfälle beweisen das. Das Rostocker Volkstheater zeigt mit Erika Dunkelmann als die millionenschwere Filmproduzentin und Tina von Santen als ihre exaltierte Tochter eine gute Ensembleleistung. Die lobenswerte Absicht des Stückes, den Hollywood-Kitsch seines Glanzes zu berauben, kommt beim Publikum mit verständnisvollem Lachen an.

F. R. S.



Frédéric Chopin (Kurt Schmitt-Mainz) ist zum Muskel-Protz, George Sand (Helma Reuter) eine fesche Geliebte geworden. Die Fischermädchen auf Mallorca zeigen einen „schrägen Girl-Tanz" zur verhunzten Chopin-Musik — und Amerika hat wieder einmal auf seine Weise die amerikanische Kultur gerettet



Bei den Proben mit dem temperamentvollen Filmregisseur (Ralph Borgwardt) wird im Handumdrehen aus dem sensiblen Frédéric ein kräftiger Ami-Boy mit Namen Freddy

Aus der Praxis der Filmschaffenden

Wie ein Film synchronisiert wird

Zwei bis drei Wochen dauert es, bis der ins Deutsche übersetzte Text im Textraum synchron umgestaltet wurde. In völliger Dunkelheit vollzieht sich diese Arbeit. Unser Bild ist nur durch das Blitzlicht aufgehellt worden. Vor den Mitarbeitern läuft auf einer Leinwand immer wieder die gleiche Szene ab, bis von der Einsprecherin jede Rolle synchron gesprochen ist. Auf dem Bild: v. l. n. r. Annette Ihnen — Textautorin, Lisa Honigmann — Regieassistentin, Ursula Freund — Schnittmeisterin, Elisabeth Müller — Einsprecherin



Bevor der Film synchronisiert werden kann, muß ihn die Schnittmeisterin in viele Hundert Einzelteile, die zueinander passen, schneiden. Diese Einzelteile werden dann in Schleifenform zusammengeklebt; man bezeichnet sie als „Takes". Im Bild: Schnittmeister-Assistentin Ruth Gottwald

Würden Sie gern den ganzen Tag von früh bis abends im Dunkeln verbringen, noch dazu wenn Sie eine äußerst schwierige Arbeit zu verrichten haben, in einer Umgebung, die nur vom spärlichen Schein weniger Tischlampen erhellt wird? Wenn Sie dann nach getaner Arbeit das Haus verlassen, ist inzwischen auch draußen die Dunkelheit hereingebrochen. So etwas gibt es wohl kaum, meinen Sie. Oder eine andere Frage. Sie gehen gewiß gern in ein Filmtheater, um sich einen schönen Film anzuschauen. Würde Ihnen aber nicht die Freude an diesem Film vergehen, wenn Sie sich diesen Film hundertmal hintereinander ansehen müßten? Immer wieder dieselben Szenen, bis Sie fast nicht mehr hinblicken können. Das sei doch absurd und noch viel weniger möglich, meinen Sie?

Nun, beides ist Wirklichkeit und steht sogar in einem Zusammenhang. Eine Wirklichkeit, die in den Synchronateliers der DEFA in Johannisthal jeden Mitarbeiter alltäglich anmutet und nur den Neuling veranlassen kann, sich solcherlei Gedanken zu machen.

Seit dem Ende des Krieges hat in Deutschland wieder der internationale Film seinen Einzug gehalten. Eine erfreuliche Tatsache, daß endlich wieder Meisterwerke des Films aus allen Ländern der Welt zu uns kamen. Nun stellte sich unseren Filmschaffenden aber auch das Problem, alle diese Filme zu synchronisieren, das heißt, die fremde Sprache in unsere Muttersprache zu übertragen und diese so in die Handlung des Films einzuverleiben, daß das künstlerische Ganze in voller Wirksamkeit erhalten bleibt. Darin liegt die höchste Vollendung der Synchronisationsarbeit, die man ja keineswegs etwa nur so verstehen darf, daß ein fremdsprachiger Film einfach in die deutsche Sprache übertragen wird, und damit sei dann Genüge getan. Der heutige Stand der Synchronisation ist schon eine eigene künstlerische Meisterleistung für sich. Niemand kommt zum Beispiel mehr auf den Gedanken, „Monsieur Taxi", das ist ja nur die Stimme von Willy A. Kleinau. Stimme, Handlung und Gestik sind zu einem neuen Ganzen geworden, und zwar so realistisch, als ob der Film niemals in der französischen, sondern schon von Beginn an in der deutschen Sprache gedreht worden sei.

Der neue Text wird erarbeitet

Der Weg dieser Verwandlung ist recht kompliziert, aber auch sehr interessant. Von dem Filmverleih wird das Aufführungsrecht für einen fremden Film erworben. Aus dem Ausland sind eine Kopie des Films, ein Drehbuch in der fremden Landessprache und drei sogenannte internationale Bänder, auf denen der Ton, die Musik und die Geräusche festgehalten sind, geliefert worden. Ein Übersetzer überträgt nun zunächst das Drehbuch ins Deutsche. Diese Übersetzung bildet das neue Rohmaterial für eine der Arbeitsgruppen des Synchronwerkes. Zur gleichen Zeit geschieht in einem der Schneideräume ein eigenartiger Vorgang. Der ganze Filmstreifen, der etwa 2400 Meter lang ist, wird in einzelne Teile geschnitten, die zueinander passen. Diese Teile — sie sind etwa 5 bis 10 Meter lang — werden anschließend in Schleifenform zusammengeklebt. In der Fachsprache heißen sie jetzt „Takes" (sprich Teeks). Über 500 solcher Takes oder sogar noch mehr, sind auf diese Weise entstanden, und sie bilden die wichtigste Voraussetzung, um den Film überhaupt synchronisieren zu können. Es ist eine einfache und gerade deshalb verblüffende Lösung.

Jeder Take läuft in einem Projektor viele Male herum, da er ja als Schleife geklebt ist. In einem der abgedunkelten Ateliers ist eine Lein-



Heinz Eisinger und Assistent Heinz Walter Kramski lassen hier jemand über eine Grasfläche spazieren. Die im Studio angebrachte Gartentür schnappt auf, zwei Bündel Stroh in der Hand knistern, und schon glaubt man, Schritte auf einer Grasfläche zu hören



„Kennen Sie das, wenn der Mensch denkt, es müßte ein Wunder geschehen, und es geschieht tatsächlich eins?" — Der Schauspieler Hilmar Thate in einer Rolle des sowjetischen Films „Wassa Schelesnowa", der augenblicklich in Johannisthal synchronisiert wird. Links daneben Schnittmeisterin Ingrid Schreiber — rechts von ihm Schauspielerin Ruth Kommerell



Für jeden synchronisierten Film wird auch ein neuer Titel angefertigt. Kameramann Ortwin Möller am Tricktisch beim Aufnehmen eines Titels

wand aufgestellt worden. Hinter Tischen sitzen fünf Menschen, ein Regisseur, eine Schnittmeisterin, eine Assistentin, ein „Texter" und die „Einsprecherin". Auf der Leinwand läuft ununterbrochen die Schleife ab. Immer wieder die gleiche, kurze Szene, und die fünf Menschen bemühen sich, den übersetzten Text so umzugestalten, daß er „synchron" wird, das heißt hier zunächst, daß die Worte mit der Lippenstellung, die Sie im Bild sehen, übereinstimmen. Die Einsprecherin spricht die Worte für jede Rolle vor. Von der Leinwand ertönt eine dunkle Stimme in Französisch. In der Rohübersetzung heißt es beispielsweise: „Ich glaube, wir sind hier nicht erwünscht." Aber dieser Satz, im Deutschen gesprochen, stimmt mit der Lippenstellung des Schauspielers auf der Leinwand nicht überein. Also muß der Sinn des Satzes in anderen Worten wiedergegeben werden — der Text muß „synchronisiert" werden. Noch oft läuft die Schleife vor den Augen der Gruppe ab ... „ich glaube, man mag uns hier nicht" „... es scheint, daß man uns nicht mag" ... Langsam, Wort für Wort, entsteht der neue Text.

Stimmen werden gekreuzt

21 Tage sind für diese Arbeit vorgesehen. Dann heißt es, die richtige Stimme für jeden im Film vorkommenden Schauspieler zu finden. Um bei dem Beispiel des „Monsieur Taxi" zu bleiben, ihn kann man natürlich nicht von einem Schauspieler sprechen lassen, der eine dünne, weiche Stimme hat. Die Stimme des Menschen sagt etwas über seinen Charakter aus. Auch das muß beim Synchronisieren des Films beachtet werden. Für das Finden der richtigen Stimme gibt es zwei Möglichkeiten. Die eine besteht in dem sogenannten „Kreuzen". Man versteht darunter folgendes: in dem großen Stimmenarchiv der DEFA Johannisthal haben sich im Laufe der Jahre viele hundert Magnetofonbänder angesammelt mit den Stimmen aller vorhandenen Sprecher und Schauspieler. Wenn man also glaubt, eine im Klang ähnliche Stimme, wie sie für den Film benötigt wird, gefunden zu haben, so legt man das Tonband auf das Bild und kreuzt sie also. Entspricht der Tonfall der Stimme der dargestellten Person auf der Leinwand, so wird dieser Schauspieler zur Synchronarbeit herangezogen. Ist allerdings das Stimmarchiv erschöpft, und man hat keine passende Stimme gefunden, so bleibt nichts weiter übrig, als neue Probeaufnahmen mit Schauspielern und auch anderen Menschen zu machen, um den Film mit deutschen Sprechern richtig besetzen zu können.

Noch einmal laufen die Takes um

Die Schauspieler werden dann mit dem bereits synchron gesprochenen Text vertraut gemacht, erhalten einen Einblick in ihre Rolle, das heißt, sie müssen sich in die Person hineinversetzen, die sie zwar jetzt nicht selber darstellen, sondern der sie nur ihre Stimme verleihen. Der Aufnahmeleiter legt mit den Schauspielern die Termine für die Synchronarbeit fest, und erst nach mehreren Proben geht der Film ins Atelier. Die Schnittmeisterin läßt wieder die Schleifen, die Takes, laufen, und der einzelne Schauspieler spricht nun den bereits synchron gemachten Text, darauf bedacht, Tonfall und Empfindung dem schauspielerischen Ausdruck des ursprünglichen Darstellers anzugleichen. Jedes seiner Worte wird wieder auf ein Magnetofonband aufgenommen, als Lichttonnegativ umgespielt und in der Kopieranstalt (über deren Arbeit wir unseren Lesern bereits in Heft 4 des „Filmspiegel" berichteten) als Positiv aufgenommen. Die einzelnen Takes werden anschließend wieder zu einer Schnittkopie zusammengesetzt.

Teilweise müssen auch die Musik und die anderen Filmgeräusche synchronisiert werden. Die so zuletzt erhaltenen neuen Sprach-, Musik- und Geräuschbänder werden im Mischatelier gemischt, wieder als Tonnegativ aufgenommen, dann als Positiv gezogen und schließlich in der letzten Phase — noch besteht ja der Ton für sich allein — zusammen mit dem Bild zu einer Kopie vereinigt.

Jährlich werden in Johannisthal 60 Spielfilme sowie etwa 100 kürzere und 12 abendfüllende Dokumentarfilme synchronisiert. Zu allen diesen Filmen wird von einer Titelabteilung auch ein vollkommen neuer, grafischer Titel gestaltet.

Wenn Sie also in den nächsten Wochen sich den italienischen Film „Für zwei Sechser Hoffnung" oder den sowjetischen Film „Mond über dem Fluß" und andere anschauen, dann denken Sie einmal daran, es sind Filme, die in Johannisthal synchronisiert wurden, in abgeschlossener, wochenlanger Dunkelheit, wobei die Mitarbeiter jede Szene Dutzende Male vor Augen hatten. Sie fragen, ob die Mitarbeiter des DEFA-Synchronwerkes überhaupt noch ins Kino gehen? Das schon — aber wohl kaum zu einem Film, den sie selber synchronisiert haben.

W. H. Kr.



Im Mischatelier werden die Ton-, Musik- und Geräuschbänder gemischt. Anschließend können sie dann mit dem Bild gekoppelt werden. Auf dem Bild: Die Mischtonmeister Fritz Klenke (links) und Herbert Henke

Hier spricht Dr. Jetzt

„Mein Steckenpferd ist verhungert",



sagte mir neulich ein junger Mann; dabei machte er ein trauriges Gesicht, und ich glaube sogar, daß eine heimliche Träne in seinem Auge blitzte. „Mein Gott", antwortete ich ihm, „das ist ja furchtbar ... Wie kam denn das?" Der junge Mann seufzte tief und begann mit bebender Stimme zu sprechen:

„Lieber Doktor, bitte helfen Sie einem unglücklichen jungen Mann, der immer auf den Pfaden der Tugend wandelte, und nur die Leidenschaft hatte, ein Steckenpferd zu reiten, das den edlen Namen ‚Postkartensammlung' trug. Nun ist dieses arme Tier elend eingegangen ... aus Mangel an Nahrung." Der junge Mann schneuzte sich in ein großes Taschentuch und fuhr fort:

„Ich gehe oft ins Kino, sehe mir viele Filme an und interessiere mich für die Schauspieler. Um mich im Laufe der Zeiten wieder mit Vergnügen an die gesehenen Filme erinnern zu können, beschloß ich, Postkarten mit den Porträts der Filmschauspieler zu sammeln. Ich hatte gerade den DEFA-Film ‚Die Unbesiegbaren' gesehen, so ging ich also hin und kaufte mir ein Bild Willy A. Kleinaus. Dieses Bild klebte ich in ein Album und schrieb eine große Eins auf die Seite. Der Grundstock für meine Sammlung war gelegt, mein Steckenpferd begann fröhlich zu galoppieren, aber, ach ... kaum geboren, sollte es das Zeitliche segnen. Wohl besuchte ich weiterhin die Kinos, aber immer, wenn ich ein Papiergeschäft betrat und das Bild eines Filmschauspielers verlangte, sagte die Verkäuferin oder der Verkäufer: ‚Bitte sehr, mein Herr! Haben wir alles da. Bitte schön, ein sehr gutes Bild von Willy A. Kleinau! Nein, mein Herr, andere Schauspieler führen wir nicht, vielleicht fragen Sie mal woanders ...'

Aber woanders war es nicht anders. Ich hätte 14 000 Bilder von Willy A. Kleinau haben können — den ich, wie gesagt, verehre, damit Sie nicht etwas Falsches denken, Doktor —, jedoch meine vier W. A.-Kleinau-Bilder genügen mir ..." Er schluchzte auf und stammelte:

„Was soll ich tun, Doktor? Mein schönes Steckenpferd ..."

„Ihnen kann leicht geholfen werden, junger Mann", brummte ich väterlich, „natürlich müssen Sie die wahnwitzige Idee mit den Schauspielerbildern aufgeben und Ihre Sammlung umstellen. Sammeln Sie abgebrannte Streichhölzer, junger Mann, Sie werden sehen, wie vielfältig Ihre Sammlung dann sein wird ..."

„Besten Dank", sagte er. „Allerheißesten Dank, Herr Doktor ..."

Ehrlich erfreut und befriedigt wandte ich mich wieder meinem Tagwerk zu; es ist doch immer wieder herrlich, das Bewußtsein zu haben, einem mißgeleiteten Jüngling den rechten Weg zu weisen. Aber es dürfen sich auch alle anderen, die sich von dieser Geschichte berührt fühlen, eine Scheibe abschneiden.

Dr. Jetzt Spez. f. Sat.

Der Künstler soll seiner Nationalität und dem Geist seines Volkes treu bleiben

Wie wir der Zeitschrift „Les Lettres françaises" entnehmen, gab der sowjetische Regisseur Alexandrow in einem Bulletin der Festspiele in Cannes folgende Erklärung ab:

„Die nationale Kunst in den einzelnen Ländern kann sich nur dann entfalten, wenn normale Beziehungen auf internationalem Gebiet vorhanden sind. Die Kunst muß ganz natürlich der Ausdruck der Volksseele sein und einen nationalen Charakter tragen ... Die Gemeinschaftsproduktionen müssen von uns begrüßt werden, denn sie bieten die Möglichkeit der kulturellen und wirtschaftlichen Zusammenarbeit. Es ist jedoch nicht wünschenswert, sich einzig und allein von wirtschaftlichen Erwägungen leiten zu lassen. Wenn z. B. ein Italiener die Rolle eines Franzosen spielt und umgekehrt ..., so werden damit die grundlegenden Prinzipien der Kunst verletzt. Bei Gemeinschaftsproduktionen sollte man Themen wählen, die es dem einzelnen Schauspieler gestatten, seiner Nationalität und dem Geist seines Landes, seines Volkes treu zu sein ... Die sowjetischen Filmschaffenden würden sich z. B. glücklich schätzen, mit den bedeutenden französischen Filmschaffenden zusammenzuarbeiten und gemeinsam Filme zu drehen, die für das Publikum in allen Ländern von Interesse sein können."

Kurzfilme in Cannes

Zu den fünf in Cannes ausgezeichneten Kurzfilmen gehören der tschechoslowakische Film „Ein Glas zuviel" und der polnische Dokumentarfilm „Die alte Stadt Warschau".

KRITIK

Für zwei Sechser Hoffnung

Ein italienischer Film: Regie: Renato Castellani; Drehbuch: Renato Castellani und Titina de Filippo; Kamera: Arturo Gallea.

Liebe geht oft seltsame Wege. Und wenn sie kein leeres Trugbild ist, kein angefachtes Strohfeuer, sondern von zwei Menschen wahr und tief empfunden, dann wird das, was mit keinem Vermögen zu erkaufen ist — das Wunderbarste auf der Welt — von ihnen über alles Schwere hinweg zum Ziele geführt.



Maria Fiore als Carmela

So war's bei allen Liebenden, seit Menschengedenken. Und so war's bei Antonio und Carmela in unseren Tagen.

Antonio kehrt aus Neapel vom Militär zurück. In seinem Heimatdorf warten die Mutter und sechs Geschwister auf ihn als ihren Ernährer. Da will's das Unglück — oder sagen wir doch besser das Glück —, daß ihm Carmela begegnet. Sie gesteht ihm ohne Umschweife ihre Liebe. Er aber wehrt sich dagegen, denn er hat ja die Familie zu versorgen, er kann keine zweite gründen. Das Mädel aber weiß ihn mit tausend tollen Einfällen zu überzeugen, daß er ein Recht auf sein eigenes Leben hat. So schlägt er sich allen Menschen und allen bestehenden Widrigkeiten zum Trotz durch. Für kurze Zeit findet er mal hier, mal dort Arbeit. Als Autobusschaffner, als Küster, Filmvorführer und Blutspender. Er ist Mädchen für alles. Bis er dann eines Tages Carmela dem habgierigen Schwiegervater entreißt. Er zieht ihr das Kleid aus und wirft es ihm vor die Füße, um zu zeigen, daß er das Mädchen und nicht die Mitgift liebt.

Dieser Film hat seinen Schauplatz in dem kleinen italienischen Dorf Cusano an den Hängen des Vesuvs. Das Land ist arm, und arm an äußeren Gütern sind die Menschen. Menschen, wie sie der erbarmungslose Alltag gebärt; in einer Welt, in der die Arbeitslosigkeit der bitterste Feind derer ist, die schaffen und leben wollen. Nicht nur eine Liebesgeschichte, sondern nahezu in jedem Satz die Anklage eines unterjochten Volkes und die Aussage seines harten Kampfes. Doch keine einzige Szene läßt beim Zuschauer auch nur den leisesten Anflug der Sentimentalität oder des Mitleids aufkommen. Es sind nackte Tatsachen gezeigt, ungeschminkte Menschen des täglichen Lebens, wie sie lachen und weinen. Über allem aber steht herzlicher Humor, wenn er mitunter auch als Galgenhumor zu bezeichnen wäre. Keine noch so große Not kann dieses urwüchsige Volk niederbeugen. diese Menschen lassen an sich glauben, so daß sich unabweisbar die Frage aufzwingt, ob es für sie wirklich nur für zwei Sechser Hoffnung gibt. Denn der Film ist erfüllt von unbezwingbarem Optimismus, von einer überschäumenden Vitalität und mitreißenden Kraft.

Besonders die 15jährige Maria Fiore mit ihrem südländischen Temperament, die der Carmela Wesen verleiht, ist das sprühende Leben selbst. Eine besondere Würdigung verdient auch die Prachtgestalt der Mutter Antonios, die von einer Laienschauspielerin dargestellt wird und die trotz ihrer plump-poltrigen Art liebevoll über die Geschicke ihres Sohnes wacht. Schauspieler, Buch, Bild und Regie haben Beachtliches geleistet. Die Personen der Handlung sind in ihren Charakteren so wohl durchdacht, so typisch und klar gezeichnet, so bis zum Ende in einer bestrickenden Natürlichkeit geführt, daß der Film fast wie das geschlossene Meisterwerk eines Romans anmutet. j. d.

WIR BEGRÜSSEN HARALD MANNL

Einmal kam er zu früh — dann wieder zu spät! Ein anderes Mal war er zu jung — dann wieder zu alt! Über lange Zeit wiederholte sich dieses Spiel, so daß es den Anschein hatte, als sollte sein sehnlichster und einziger Wunsch, vom Theater zum Film zu kommen, nicht in Erfüllung gehen...

Harald Mannl erzählt aus seinem Leben; er ist heute unser liebenswürdiger Gastgeber.

Es war ein schwerer Weg vom Schriftsetzerlehrling, der in Dresden heimlich Schauspielunterricht nahm, den man ihm kostenlos erteilte, „weil der Lehrer dachte, ich wäre begabt", erzählt Harald Mannl mit leichtem Übermut. Dieser Weg, der dann jahrelang über Provinzbühnen führte, dreizehn Jahre in Stuttgart zum Stillstand gekommen zu sein schien und plötzlich nach dem Kriege seine Wende nahm, als Harald Braun ihm die Rolle des Hypnotiseurs L'Arronge im „Verlorenen Gesicht" gab.

Heute nun können wir den aus München kommenden Künstler, der uns schon als Schauspieler aus mehreren DEFA-Filmen bekannt ist, in Berlin begrüßen. Er wird in diesen Tagen mit seinem ersten Film, an dem er als Regisseur arbeitet und in dem er zugleich als 22. Filmrolle die Titelgestalt im „Fall Dr. Wagner" spielt, beginnen. Und noch etwas bringt dieser Monat, so daß ein glückliches Zusammentreffen entsteht: den 50. Geburtstag Harald Mannls.

Allerdings fällt es schwer, diese letztere Tatsache zu glauben, denn die jugendlich-frische Art, die lustig dreinschauenden blauen Augen, die natürliche Herzlichkeit — der ganze Mensch straft sie Lügen. So lebhaft erzählt er, so voller Schwung ist sein Wesen, daß es wie etwas ganz Selbstverständliches erscheint, wenn er sagt: „Ich möchte alle jungen Menschen einfach mitreißen, ich möchte ihnen alles Verkrampfte nehmen, möchte sie so jung sein lassen, wie sie es doch in Wirklichkeit sind."

Wir fragen Harald Mannl, wie er seine neue schwierige Aufgabe — Regie und Hauptrolle — lösen wird. Und er erzählt von seiner Arbeit: „Für mich war es eine große Freude, als die DEFA mir nach meiner schauspielerischen Tätigkeit den Fall ‚Dr. Wagner' anvertraute. Es ist auch besonders schön, daß ich tatsächlich einen Mitarbeiterstab fand, auf den ich mich hundertprozentig verlassen kann und der, angefangen vom Drehbuchautor Jan Petersen, vom Kameramann Eugen Klagemann bis zum Beleuchter bestrebt ist, als gutes Kollektiv zu arbeiten. Schon unsere Probeaufnahmen zeigten, daß sich der Kontakt von Mensch zu Mensch in jeder Stunde vertiefte. Wieviel Einfühlungsvermögen erfordert es auch von meinem Kollegen Karl Balhaus, der mich als Dr. Wagner führen muß. Er übernimmt zunächst meine Rolle, und ich korrigiere, schminke jede überflüssige Geste ab. Wenn ich dann selbst vor der Kamera stehe, weiß er, wie ich gerade diesen einen Satz gesprochen haben will, wie ich mir jene Bewegung dachte.

Der Kontakt von Mensch zu Mensch, wie wichtig ist er doch; nicht nur in unserem kleinen Arbeitsgebiet, sondern auch beim Überwinden aller politischen Grenzen, die heute noch so bitter trennend zwischen beiden Teilen unserer Heimat stehen. Durch intensive künstlerische Tätigkeit hier zu helfen, sehe ich als meine schönste Pflicht."

Die zweite Hälfte eines Lebensjahrhunderts beginnt; eine neue Schaffensperiode nimmt ihren Anfang. Wir alle wünschen Harald Mannl dazu von Herzen — um das gutgemeinte Wort zu gebrauchen —: Hals- und Beinbruch.

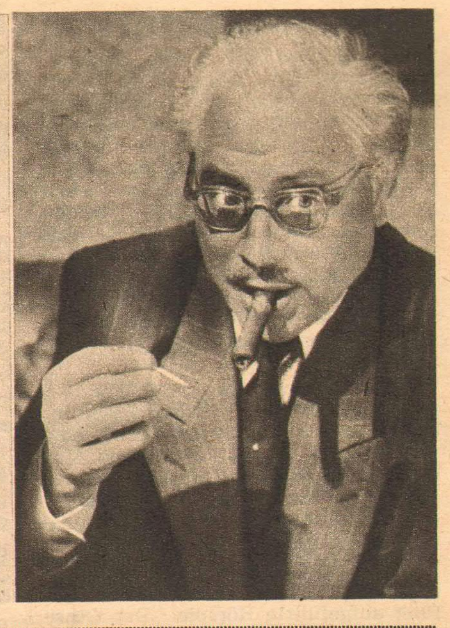
Julia Dreßler



Eine der ersten Aufnahmen aus dem Film „Fall Dr. Wagner". Harald Mannl spielt die Titelrolle und führt zugleich Regie



Harald Mannl, wie er uns aus den DEFA-Filmen bekannt ist. Links: Frohme in den „Unbesiegbaren", rechts: Dr. Lüttgen in den „Geheimakten Solvay"



Wissen Sie schon, daß ...

... die Jury-Mitglieder bei den Filmfestspielen in Cannes 42 Kilometer Film verdauen mußten.

... Stendhals Roman „Rot und Schwarz" von Jean Aurenche und Pierre Bost zu einem Drehbuch umgeschrieben wird. Für Hauptrollen des Films wurden Danielle Darrieux und Gérard Philipe verpflichtet.

... in Rom und Mailand der sowjetische Film „Lokkendes Glück" mit großer Begeisterung von Publikum und Presse aufgenommen wurde.

... Gerhart Hauptmanns „Ratten" von der Westberliner CCC-Film-Gesellschaft verfilmt werden. Regie soll Robert Siodmak führen.

... in Linz in einer Woche 18 623 Besucher den sowjetischen Dokumentarfilm „Im Eise der Arktis" sahen.

... in diesem Jahr erstmalig auch Filmfestspiele in Tokio stattfinden. Zugelassen sind aber nur Filme aus Ländern des südostasiatischen Raums: eine deutliche Front gegen den USA-Film und den von ihm beherrschten Block.

... Simone Signoret für die Hauptrolle des Films „Siegfried", der nach Jean Giraudoux's gleichnamigem Stück entsteht, vorgesehen ist.

... Cesare Zavattini, Drehbuchautor der „Fahrraddiebe", einen Film über das Leben der Kinder in Europa schreibt.

... in Japan und England der französische Antikriegsfilm „Die verbotenen Spiele" von René Clement zum besten Film des Jahres erklärt wurde.

... Katherine Hepburn in der Verfilmung von Shaws bei uns kaum bekanntem Stück „Die Millionenerbin" die Titelrolle spielen wird.

... die Aufführung des sowjetischen Films „Der Fall von Berlin" in einem Lichtspieltheater Athens von der Papagos-Regierung verboten wurde, weil die darin gezeigten Hitlerfaschisten „positiver Eigenschaften" entbehren.

... mit der Verfilmung von Zolas Roman „Nana" im Juni in Frankreich begonnen werden soll. Die Titelrolle wird Martine Carol spielen.

... Hermann Buhl, der den Nanga Parbat bezwang und den Filmbesuchern aus dem Farbdokumentarfilm „Nanga Parbat 1953" bekannt ist, im Juni eine Vortragsreise durch die DDR machen wird.

Wir öffnen BRIEFE

Warum nicht Spielfilme mit Sport?

Wer den Film „Ernst Thälmann — Sohn seiner Klasse“ sah, wird festgestellt haben, daß die DEFA gelernt hat, gelernt aus den vielen Kritiken der Werktätigen.

Wo aber bleibt das gute Filmlustspiel? Sollen die Menschen das Lachen denn verlernen? Wie großartig sind in dieser Hinsicht die tschechoslowakischen Filme, wie: „Fröhlicher Wettstreit“, „Ratzek findet Anschluß“ oder „Der Letzte der Mohikaner“, über deren Inhalt man einfach lachen muß. Nach dem Besuch des Films „Urlaub mit Engel“ mußte ich mich unwillkürlich fragen: Warum bekommt die DEFA das nicht fertig? Ein ganz alltägliches Thema ist hier lustig und einfallsreich dargestellt, und das begeistert eben die Besucher. Sie erinnern sich alle noch ein wenig wehmütig an die Zeiten, als „Der Kahn der fröhlichen Leute“ aufgeführt wurde. Aber das war wohl einmalig!

Ebenso wie der Lustspielfilm fehlt der gute Sportfilm. Unsere aktiven Sportler, unsere „Meister des Sports“ auf der Aschenbahn, im Schwimmstadion oder auf dem Fußballplatz verdienen es wirklich, daß ihnen einmal ein Film gewidmet wird. Gute Sportdokumentarfilme werden doch geschaffen, warum kein Spielfilm?

An dieser Stelle noch eine Frage an die DEFA: „Wo bleibt der schon vor zwei Jahren angekündigte Film ‚Mutter Courage und ihre Kinder‘?“

Ein wenig Abwechslung in der Reihenfolge der neuen Filme, das ist der Wunsch vieler Filmfreunde, und deren Wünsche sollte man in Zukunft etwas mehr berücksichtigen.

Jürgen Hacker, Neubuckow

Mehr aktuelle Lustspiele

Warum müssen wir unsere Entspannung in Filmen suchen, deren Inhalt einer längst vergangenen Zeit angehört oder die unrealistisch sind, wie beispielsweise die Filme „Immer nur Du“ und „Das Verlegenheitskind“. Das Publikum will heute heitere Filme sehen — die Besucherzahlen bei den beiden genannten Filmen zeigen es —, nur sollten diese Streifen in einer neuen Zeit auch einen ihr entsprechenden Inhalt haben. Die Streifen aus der alten deutschen Produktion sollten endlich durch lustige, realistische Film ersetzt werden.

Wir erwarten von unserer DEFA, daß sie in großer Zahl realistische Filmlustspiele herstellt; unsere Werktätigen wollen auch einmal lachen und sich entspannen. Wir erwarten von unserer DEFA, daß sie bessere Filme gestaltet als die kapitalistischen Produktionsfirmen.

Wir schlagen der DEFA vor, einmal das kürzlich im demokratischen Rundfunk aufgeführte Hörspiel „Der Ochse von Kulm“ zu verfilmen.

Köhn, Filmaktiv Ludwigslust

Werden wir Chaplin-Filme sehen?

Während des ersten Filmballes der DEFA im Jahre 1953 hatte ich Gelegenheit, in der „Filmstube“ die Geschichte des Filmes, vom Stummfilm bis zum heutigen Film, mitzuerleben. Unter anderem wurden auch einige Filme von Charlie Chaplin gezeigt. Sie wurden vom Publikum sehr gut aufgenommen. Wäre es nicht möglich, daß man einige solcher Kurzfilme zusammenfaßt und als abendfüllendes Programm herausbringt? Die Filme sind doch vorhanden; dies hat der Filmball gezeigt, und die werktätigen Menschen unserer Republik würden sich bestimmt über solch einen Filmabend freuen. —

Ebenfalls wohnte ich im vergangenen Jahr der Uraufführung der drei Marcel Marceau-Filme im DEFA-Filmtheater Kastanienallee bei. Leider hat man seitdem auf den Spielplänen der Filmtheater nichts mehr von diesen Filmen gehört. Ist es nicht möglich, diese Filme wenigstens in einigen Kinos, beispielsweise im Nachspielkino „Aladin“, zu zeigen? Gerade auf dem Gebiet der Pantomime würde es unseren Laienkunstspielern in Berlin und in der Republik eine große Hilfe sein.

Heinz Kretzschmann, Bln.-Köpenick, Tänzer des Staatl. Volkskunstensembles der Deutschen Demokratischen Republik.

Für eine abwechslungsreichere Werbung

Ich habe den Film „Ernst Thälmann — Sohn seiner Klasse“ gesehen. Er zeigte ein Stück wahrer Geschichte, meisterhaft gestaltet. Nur das Plakat... Es war zwar gut, aber für einen solchen Film ungenügend. Auch brauchte man nicht für alle DIN-Formate das gleiche Motiv zu nehmen! Hoffen wir, daß bei dem zweiten Teil des Thälmann-Films das Plakat besser wird, und daß der Progress Film-Vertrieb in Zukunft als abwechslungsreiche Werbung zwei Motive von jedem fortschrittlichen Film herausbringt.

Winfried Möbius, Ortsfilmaktiv Halle

Jugendfrei oder nicht?

Mit Recht fragte Günter Rothe, Zeulenroda: „Wer setzt die Altersgrenze für Filmbesucher fest?“ Bei uns in Zittau war der Film „Die lustigen Vagabunden“ für Jugendliche ab 14 Jahre zugelassen. Wir fahren in Urlaub nach Rerik (Ostsee). Da prangt am Kino: Sonntag früh Große Kindervorstellung: „Die lustigen Vagabunden“. Man müßte doch denken, daß ein Film von einer Filmstelle oder dem Kulturministerium begutachtet würde, und daß dieses Urteil überall maßgebend sei.

Max Gürtler, Zittau

Achtet auf den Zustand der Kopien

In Ronneburg wurde vor einiger Zeit im Wismut-Klubhaus der Film „Rembrandt“ gespielt. Dazu lief eine alte und heftig verregnete Kopie eines sowjetischen Dokumentarfilms über einen russischen Architekten. Ich war einfach sprachlos, daß der Verleih derartige mit Ton- und Bildfehlern belastete Kopien in die Kinos gibt. Dasselbe geschah vor ungefähr drei Wochen im Central-Theater in Ronneburg, in dem der Film „Kutusow“ und als Beifilm „Tbc-Heilung in der UdSSR“ lief. Wir können heute doch wirklich verlangen, daß man uns anständige Kopien zeigt! Die DEFA rühmte sich im vorigen Jahr mit einer großen Produktion von schönen Naturfilmen. Ich habe noch keine gesehen. Mit dem „Stacheltier“ ist das ungefähr dasselbe. Bis jetzt sah ich erst drei Folgen. Wo bleiben die anderen? Gerade das „Stacheltier“ sollte in allen Theatern gebracht werden.

Dietmar Scheibe, Ronneburg (Thür.)

Auflösung des Silbenrätsels aus Heft 8/54

1. Ursache, 2. Niete, 3. Taganrog, 4. Edelkastanie, 5. Rolland, 6. Deister, 7. Emme, 8. Maskerade, 9. Jute, 10. Opuntia, 11. Cervantes, 12. Hummer. „Unter dem Joch“ — „Segel im Sturm“

Herausgeber: Henschelverlag Kunst und Gesellschaft, Berlin N 4, Oranienburger Straße 67, Fernruf 42 53 71. Veröffentlicht unter der Lizenznummer 714 des Presseamtes beim Ministerpräsidenten der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik. Chefredakteur und verantwortlich für den Inhalt Otto Distler. Bestellungen nehmen sämtliche Postämter und Buchhandlungen entgegen. Preis des Einzelheftes 0,30 DM, Monatsabonnement 0,65 DM, Vierteljahresabonnement 1,95 DM. Druck (36) Berlin W 8, Schützenstraße 18—25

Unsere Filmtheater spielen

BERLIN

Bezirk Mitte

Aladin: Der Sonne entgegen (30. 4. bis 3. 5.), Frau beginnt das Leben (4.—6.), Moselfahrt mit Monika (7.—10.), Fahrraddiebe (11.—13.); **Alexandra:** Hecht im Karpfenteich (30. 4.—3. 5.), Cordula (4.—6.), Erste Liebe (7.—13.); **Astra:** Spiel d. Jahrh. (30. 4.—3. 5.), Keine Ferien f. d. lb. Gott (4.—6.), Nacht in Venedig (7.—13.); **Babylon:** Haus in Montevideo (30. 4.—6. 5.), Kein Hüsung (7.—13.); **Capitol:** Ersten Tage (30. 4.—3. 5.), Segel im Sturm (4.—6.), Ferien des Monsieur Hulot (7.—13.); **Delta:** Schiffe stürmen Bastionen (30. 4. bis 3. 5.), Immer nur Du (4.—6.), Erste Liebe (7.—10.), Für zwei Sechser Hoffnung (11.—13.); **Elite:** Nacht ist meine Welt (30. 4.—3. 5.), Berg ruft (4.—6.); **Filmburg:** Ferien des Monsieur Hulot (30. 4.—6. 5.), Glück muß man haben (7.—10.), Verlegenheitskind (11.—13.); **Filmtheater Berlin:** Haus in Montevideo (30. 4.—6. 5.), Kein Hüsung (7.—13.); **Imperial:** Haus in Montevideo (30. 4. bis 6. 5.); **Königshaus:** Für zwei Sechser Hoffnung (30. 4.—6. 5.), Tapfere Herzen (7.—13.); **Münz-Theater:** Erste Liebe (30. 4.—6. 5.), Schüsse a. d. Grenze (7. bis 10.), Spiel d. Jahrh. (11.—13.); **OTL:** Für zwei Sechser Hoffnung (30. 4. bis 6. 5.), Tapfere Herzen (7.—13.); **Pritzkow:** Anna Susanna (30. 4.—3. 5.), Sein großer Sieg (4.—6.), Für zwei Sechser Hoffnung (7.—13.); **Stern:** Tapfere Herzen (30. 4.—6. 5.), Haus in Montevideo (7.—13.); **Taunus:** Kleine Muck (30. 4.—3. 5.), Schüsse a. d. Grenze (4.—6.), Enrico Caruso (7. bis 10.), Verlegenheitskind (11.—13.); **Trumpf:** Arena der Kühnen (30. 4. bis 3. 5.), Clochemerle (4.—6.), Erste Liebe (7.—13.); **Zentrum:** Nacht in Venedig (30. 4.—6. 5.), Tapfere Herzen (7.—13.).

Bezirk Prenzlauer Berg

Atlas: Haus in Montevideo (30. 4. bis 6. 5.), Ferien des Monsieur Hulot (7. bis 13.); **Berolina:** Kartause, I. u. II. (30. 4. bis 3. 5.), Frau nach Maß (4.—6.), Flößer 1×1 (7.—10.), Schüsse a. d. Grenze (11. bis 13.); **Biophon:** Kleine Muck (30. 4. bis 3. 5.), Rat der Götter (4.—6.), Peter Voß (7.—10.), Nacht ist meine Welt (11. bis 13.); **DEFA-Theater:** Kein Hüsung (30. 4.—13. 5.); **Filmtheater Friedrichshain:** Haus in Montevideo (30. 4. bis 6. 5.), Kein Hüsung (7.—13.); **Helmholtz:** Nacht ist meine Welt (30. 4.—3. 5.), Regimentstochter (4.—6.), Geheimnisv. Insel (7.—10.), Nanga Parbat (11. bis 13.); **Kino am S-Bhf. Prenzlauer Allee:** Schüsse a. d. Grenze (30. 4.—6. 5.), Drei tolle Tage (7.—10.), Heiße Jugendliebe (11.—13.); **Libelle:** Land der Liebe (30. 4.—3. 5.), Flößer 1×1 (4.—6.), Schiffe stürmen Bastionen (7.—13.); **Metropol:** Spiel d. Jahrh. (30. 4.—3. 5.), Kampf um Höhe 270 (4.—6.), Kleiner Mann ganz groß (7.—10.), Erste Liebe (11.—13.); **Mila:** Für zwei Sechser Hoffnung (30. 4.—6. 5.); **Nord:** Titanic (30. 4.—3. 5.), Erste Liebe (4.—6.), Schüsse a. d. Grenze (7.—10.), Von Marokko zum Kilimandscharo (11.—13.); **Nordost:** Groschenliedchen (30. 4.—6. 5.), Glück muß man haben (7.—13.); **Puhlmann:** Tapfere Herzen (30. 4.—6. 5.), Haus in Montevideo (7.—13.); **Roxy:** Spiel d. Jahrh. (30. 4.—3. 5.), Nanga Parbat (4.—6.), Für zwei Sechser Hoffnung (7. bis 13.); **Skala:** Haus in Montevideo (30. 4.—6. 5.), Tapfere Herzen (7.—13.); **Union:** Peter Voß (30. 4.—3. 5.), Vulcano (4.—6.), Kartause, I. (7.—10.), Kartause, II. (11.—13.).

Bezirk Friedrichshain

Aboli: Drei tolle Tage (30. 4.—6. 5.), Kleine Muck (7.—10.), Spiel d. Jahrh. (11.—13.); **Amor:** Kampf um Höhe 270 (30. 4.—3. 5.), Zwerge, Elefanten und Vulkane (4.—6.), Nacht in Venedig (7. bis 13.); **Börsen-Osten:** Von Marokko z. Kilimandscharo (30. 4.—3. 5.), Junge Partisanen (4.—6.), Land der Liebe (7. bis 10.), Rembrandt (11.—13.); **Central:** Regimentstochter (30. 4.—3. 5.), Mädchen v. d. Tankstelle (4.—6.), Spiel d. Jahrh. (7.—10.), Pußtaklänge (11.—13.); **Elektra:** Kampf um Höhe 270 (30. 4. bis 3. 5.), Groschenliedchen (4.—6.), Berg ruft (7.—10.), Schiffe stürmen Bastionen (11.—13.); **Faun:** Schiffe stürmen Bastionen (30. 4.—3. 5.), Herz einer Frau (4.—6.), Für zwei Sechser Hoffnung (7.—10.), Lustige Vagabunden (11.—13.); **Intimes:** Zwerge, Elefanten u. Vulkane (30. 4.—6. 5.), Nacht in Venedig (7.—13.); **Kammer:** Schiffe stürmen Bastionen (30. 4.—3. 5.), Ernst Thälmann — Sohn seiner Klasse (4.—6.), Ferien des Monsieur Hulot (7.—10.), Nacht ist meine Welt (11.—13.); **Kulturhaus:** Ferien des Monsieur Hulot (2. bis 6. 5.), Tapfere Herzen (9.—13.); **Markgrafendamm:** Drei tolle Tage (7.—13.); **Mirbach:** Fanfan (30. 4.—6. 5.), Ernst Thälmann — Sohn seiner Klasse (7. bis 13.); **Monopol:** Erste Liebe (30. 4. bis 6. 5.), Kampf um Höhe 270 (7.—10.), Zwerge, Elefanten und Vulkane (11. bis 13.); **Tempo:** Blaue Engel (30. 4. bis 3. 5.), Land der Liebe (4.—6.), Spiel des Jahrh. (7.—13.); **Tilsiter:** Erste Liebe (30. 4.—6. 5.), Kampf um Höhe 270 (7.—10.), Helsinki (11.—13.); **Traveplatz:** Kl. Muck (30. 4.—6 .5.), Nanga Parbat (7.—13.); **Welt:** Vulcano (30. 4. bis 3. 5.), Ehrb. Dirne (4.—6.), Spiel d. Jahrh. (7.—10.), Junge Partisanen (11. bis 13.).

Bezirk Pankow

Blauer Stern: Für zwei Sechser Hoffnung (30. 4.—6. 5.), Haus in Montevideo (7. bis 13.); **Capitol:** Vulcano (30. 4. bis 3. 5.), Von Marokko zum Kilimandscharo (4.—6.), Groschenliedchen (7.—10.), Berg ruft (11.—13.); **Central:** Land der Liebe (30. 4.—5. 5.), Kleine Muck (7. bis 10.), Helsinki (11.—13.); **Filmpalast N'hausen:** Berg ruft (30. 4.—3. 5.), Familie Benthin (4.—6.), Nacht in Venedig (7.—13.); **Filmpalast Buchholz:** Nacht in Venedig (30. 4.—6. 5.), Groschenliedchen (7.—13.); **Fortuna:** Fanfan (30. 4. bis 3. 5.), Vulcano (4.—6.), Groschenliedchen (7.—10.), Schiffe stürmen Bastionen (11.—13.); **Hubertus:** Groschenliedchen (30. 4.—3. 5.), Nanga Parbat (4.—6.), Erste Liebe (7.—10.), Regimentstochter (11.—13.); **Odeum:** Kein Hüsung (30. 4.—6. 5.), Geschäft mit dem Tode (7.—13.); **Tivoli:** Tapfere Herzen (30. 4.—6. 5.), Kein Hüsung (7. bis 13.); **Universum:** Spiel d. Jahrh. (30. 4.—3. 5.), Schiffe stürmen Bastionen (4. bis 6.), Nacht in Venedig (7.—13.); **Urania:** Kampf um Höhe 270 (30. 4. bis 3. 5.), Nanga Parbat (4.—6.), Fanfan (7.—10.), Ernst Thälmann — Sohn seiner Klasse (11.—13.).

Bezirk Köpenick

Apollo: Fanfan (30. 4.—6. 5.), Von Marokko zum Kilimandscharo (7.—10.), Groschenliedchen (11.—13.); **AVO Müggelheim:** Berg ruft (30. 4.— 3. 5.), Schüsse a. d. Grenze (7.—10.); **Ball:** Schüsse a. d. Grenze (30. 4.—3. 5.), Kampf um Höhe 270 (4.—6.), Kein Hüsung (7.—13.); **Europa:** Hoffnungsl. Fall (30. 4.—3. 5.), Frau m. Träume (4.—6.), Spiel d. Jahrh. (7.—10.), Mörder sind unter uns (11.—13.); **Forum:** Tapfere Herzen (30. 4.—6. 5.), Geschäft mit dem Tode (7.—13.); **Kamera:** Erste Liebe (30. 4.—6. 5.), Spiel d. Jahrh. (7.—10.), Für zwei Sechser Hoffnung (11.—13.); **Kulturhaus:** Kein Hüsung (30. 4.—6. 5.), Geschäft mit dem Tode (7.—13.); **Lichtpalast:** Drei tolle Tage (30. 4.—6. 5.), Junge Jahre (7.—10.), Spiel d. Jahrh. (11.—13.); **Lyra:** Erste Liebe (30. 4.—2. 5.), Franz Schubert (4.—6.), Ernst Thälmann — Sohn seiner Klasse (7.—10.) Spiel d. Jahrh. (11. bis 13.); **Union:** Monsieur Hulot (30. 4. bis 3. 5.), Berg ruft (4.—6.), Schiffe stürmen Bastionen (7.—10.), Kampf um Höhe 270 (11.—13.); **UT-Oberschöneweide:** Für 2 Sechser Hoffnung (30. 4. bis 6. 5.), Ernst Thälmann — Sohn seiner Klasse (7.—13.).

Bezirk Treptow

Astra: Für zwei Sechser Hoffnung (30. 4. bis 3. 5.), Fanfan (4.—6.), Tapfere Herzen (7.—10.), Chopins Jugend (11. bis 13.); **Capitol:** Haus in Montevideo (30. 4.—6. 5.), Kein Hüsung (7.—13.); **Corso:** Adresse unbek. (30. 4.—3. 5.), Verlorene Melodie (4.—6.), Schiffe stürmen Bastionen (7.—10.) Spiel d. Jahrh. (11.—13.); **Elster:** Frau meiner Träume (30. 4.—3. 5.), Hoffnungsl. Fall (4.—6.), Mörder sind unter uns (7. bis 10.), Spiel d. Jahrh. (11.—13.); **Elysium:** Nacht in Venedig (30. 4.—6. 5.), Kahn d. fröhl. Leute (7.—10.), Mädchen Anna (11.—13.); **Silvana:** Monsieur Taxi (30. 4.—3. 5.), Franz Schubert (4.—6.); **Sternwarte:** Erste Liebe (30. 4.—3. 5.), Berg ruft (4.—6.), Buntkarierten (7. bis 10.), Heiraten aber wen (11.—13.).

Bezirk Weißensee

Delphi: Spiel d. Jahrh. (30. 4.—3. 5.), Arena der Kühnen (4.—6.), Kein Hüsung (7.—13.); **Jugend:** Tapfere Herzen (30. 4. bis 6. 5.), Geschäft mit dem Tode (7. bis 13.); **Rio:** Nacht in Venedig (30. 4. bis 6. 5.), Kl. u. gr. Glück (7.—10.), Kahn d. fröhl. Leute (11.—13.); **Toni:** Schüsse a. d. Grenze (30. 4.—3. 5.), Spiel d. Jahrh. (4.—6.); **Uhu:** Nanga Parbat (30. 4.—3. 5.), Kampf um Höhe 270 (4.—6.), Nacht in Venedig (7.—13.).

Bezirk Lichtenberg

Bio: Berg ruft (30. 4.—3. 5.), Seesterne (4.—6.), Spiel d. Jahrh. (7.—10.), Nanga Parbat (11.—13.); **Central:** Peter Voß (30. 4.—3. 5.), Frau nach Maß (4.—6.), Zwerge, Elefanten u. Vulkane (7.—10.), Schüsse a. d. Grenze (11.—13.); **Gloria:** Mädchen v. d. Tankst. (30. 4.—3. 5.), Von Marokko zum Kilimandscharo (4. bis 6.), Spiel d. Jahrh. (7.—10.), Lustige Vagabunden (11.—13.); **Kammer:** Spiel d. Jahrh. (30. 4.—3. 5.), Zwerge, Elefanten und Vulkane (4.—6.), Ferien des Monsieur Hulot (7.—13.); **Lichtburg:** Drei tolle Tage (30. 4.—6. 5.), Nanga Parbat (7.—10.), Ernst Thälmann — Sohn seiner Klasse (11.—13.); **Mali:** Groschenliedchen (30. 4.—3. 5.), Schüsse a. d. Grenze (4.—6.), Fanfan (7.—10.), Berg ruft (11.—13.); **Ringbahn Stalinallee:** Nacht in Venedig (30. 4.—6. 5.), Haus in Montevideo (7.—13.); **Schloß:** Nacht in Venedig (30. 4.—6. 5.), Haus in Montevideo (7.—13.); **Volkshaus Lichtenberg:** Tapfere Herzen (30. 4. bis 6. 5.), Kein Hüsung (7.—13.); **Volkshaus Kaulsdorf:** Arena d. Kühnen (30. 4. bis 3. 5.), Schiffe stürmen Bastionen (4. bis 6.), Fanfan (7.—13.); **Vorwärts:** Kein Hüsung (30. 4.— 6. 5.), Geschäft m. d. Tode (7.—13.); **Filmbühne Staaken:** Ernst Thälmann — Sohn seiner Klasse (30. 4.—2. 5.), Dopp. Lottchen (4.—6.).

COTTBUS

UT-Weltspiegel: Nacht in Venedig (30. 4. bis 6. 5.), Geschäft mit dem Tode (7. bis 13.); **Kammer:** Für zwei Sechser Hoffnung (30. 4.—6. 5.), Kein Hüsung (7.—13.); **Süd-Lichtsp.:** Moselfahrt mit Monika (30. 4.—3. 5.), Mustergatte (4. bis 6.), Kleine Muck (7.—13.).

DRESDEN

Schauburg: Geschäft mit d. Tode (30. 4. bis 6. 5.), Ferien des Monsieur Hulot (7. bis 13.); **Faunpalast:** Geschäft mit dem Tode (30. 4.—6. 5.), Verflixte Rangen (7.—13.); **Theater am Bischofsplatz:** Schiffe stürmen Bastionen (30. 4. bis 3. 5.), Zwerge, Elefanten und Vulkane (4.—6.), Regimentstochter (7.—10.), Seesterne (11.—13.); **Astoria:** Drei Menschen (30. 4.—3. 5.), Blaue Wege (4. bis 6.), Immer nur Du (7.—10.), Schmuggler am Montblanc (11.—13.); **Lichtsp. Wölfnitz:** Kampf um Höhe 270 (30. 4.—6. 5.), Verflixte Rangen (7. bis 13.); **Volkslichtspiele Bünaustr.:** Kleine Muck (30. 4.—3. 5.), Helsinki (4.—6.), Kartause, II. (7.—13.); **Parklichtspiele:** Schiffe stürmen Bastionen (30. 4. bis 6. 5.), Drei tolle Tage (7.—13.); **Goldenes Lamm:** Spiel d. Jahrh. (30. 4. bis 3. 5.), Arena der Kühnen (4.—6.), Nacht in Venedig (7.—13.); **Großenhainer Str.:** Groschenliedchen (30. 4.—6. 5.), Drei tolle Tage (7.—13.); **Titania:** Von Marokko zum Kilimandscharo (30. 4. bis 3. 5.), Morgen über der Heimat (4.—6.), Heiße Jugendliebe (7.—10.), Mädchen v. d. Tankst. (11.—13.); **Ost Lichtspiele:** Kampf um Höhe 270 (30. 4.—6. 5.), Berg ruft (7.—13.); **Schillergarten:** Revisor (30. 4.—3. 5.), Mainacht (4.—6.), Kartause, I. (7.—13.); **Stephenson:** Drei tolle Tage (30. 4.—6. 5.), Kampf um Höhe 270 (7.—10.), Große Abenteuer (11.—13.); **Niedersedlitz:** Glück muß man haben (30. 4.—3. 5.), Landstreicher (4.—6.), Ernst Thälmann — Sohn seiner Klasse (7.—13.); **Zschachwitz:** Blaue Engel (30. 4.—6. 5.), Kl. u. gr. Glück (7.—10.), Mädchen Anna (11.—13.); **Olympia:** Fanfan (30. 4.—6. 5.), Arena der Kühnen (7.—13.); **Kl. Theater Reick:** Kartause, I. (30. 4.—6. 5.), Figaros Hochzeit (7.—10.), Dem Leben entgegen (11.—13.); **Filmeck-Lichtsp.:** Segel im Sturm (30. 4.—6. 5.), Groschenliedchen (7.—13.); **Rathaus-Lichtsp.:** Kleine Muck (30. 4.—6. 5.), Schüsse a. d. Grenze (7. bis 13.); **Hebbel-Lichtsp.:** Eine Frau — ein Wort (30. 4.—3. 5.), Über uns tagt es (4.—6.), Kl. u. gr. Glück (7.—10.), Enrico Caruso (11.—13.); **Gittersee:** Frau Luna (30. 4.—3. 5.), Landstreicher (4.—6.), Schiffe stürmen Bastionen (7. bis 13.); **Hellerau:** Ernst Thälmann — Sohn seiner Klasse (30. 4.—6. 5.), Fanfan (7.—13.); **Niederpoyritz:** Glück muß man haben (30. 4.—3. 5.), Blaue Engel (4.—6.), Zwerge, Elefanten und Vulkane (7.—10.), Dem Leben entgegen (11. bis 13.); **Gerokstr.:** Seesterne (30. 4. bis 6. 5.), Eine Frau — ein Wort (7.—13.).

ERFURT

Palast: Tapfere Herzen (30. 4.—6. 5.), Kein Hüsung (7.—13.); **Alhambra:** Schiffe stürmen Bastionen (30. 4.—6. 5.), Spiel d. Jahrh. (7.—13.); **Anger:** Arena der Kühnen (30. 4.—3. 5.), Durch das Weltall (4.—6.), Für zwei Sechser Hoffnung (7.—13.); **Theater der Freundschaft:** Hecht im Karpfenteich (30. 4.—3. 5.), Junge Partisanen (4.—6.), Blaue Engel (7.—10.), Gute alte Zeit (11.—13.); **Kammer:** Junge vom Sklavenschiff (30. 4. bis 3. 5.), DS 70 fährt nicht aus (4. bis 6.), Entführung (7.—10.), Tanzlehrer (11. bis 13.); **Jugend:** Schüsse a. d. Grenze (30. 4.—3. 5.), Hut, der Wunder tut (4. bis 6.), Ernst Thälmann — Sohn seiner Klasse (7.—10.), Von Marokko zum Kilimandscharo (11.—13.).

FRANKFURT (ODER)

Theater der Freundschaft: Haus in Montevideo (30. 4.—6. 5.), Kein Hüsung (7.—13.); **Efka:** Tapfere Herzen (30. 4.—6. 5.), Frau nach Maß (7.—10.), Frau Luna (11.—13.); **Bellevue:** Ferien d. Monsieur Hulot (30. 4.—6. 5.), Unter falschem Namen (7.—10.), Helden von Pai Yang Ting (11.—13.).

GERA

Palast: Tapfere Herzen (30. 4.—6. 5.), Kein Hüsung (7.—13.); **Metropol:** Eine Woche Musikfilme (30. 4.—6. 5.), Kampf um Höhe 270 (7.—13.); **Filmbühne:** Heimkehr (30. 4.—3. 5.), Hut, der Wunder tut (4.—6.), Monsieur Taxi (7. bis 13.); **Südende:** Segel im Sturm (30. 4. bis 2. 5.), Störenfriede (4.—6.), Franz Schubert (7.—13.).

HALLE

Goethe-Lichtsp.: Haus in Montevideo (7. bis 13.); **CT-Lichtsp.:** Spiel d. Jahrh. (30. 4.—6. 5.), Kartause, I. u. II. (7. bis 9.), ab 10. 5. wegen Renovrg. geschl.; **Ringtheater:** Kampf um Höhe 270 (30. 4. bis 3. 5.), Junge v. Sklavenschiff (4. bis 6.), Für 2 Sechser Hoffnung (7.—13.); **Th. d. Freundschaft:** Tapfere Herzen (30. 4.—6. 5.), Ferien d. Monsieur Hulot (7.—13.); **Schauburg:** Ernst Thälmann — Sohn seiner Klasse (30. 4. bis 3. 5.), Schiffe stürmen Bastionen (4. bis 6.), Nacht in Venedig (7.—13.); **Capitol:** Berg ruft (30. 4.—3. 5.), Erste Liebe (4.—6.), Spiel d. Jahrh. (7.—10.); **Burg-Theater:** Nanga Parbat (30. 4. bis 3. 5.), Nacht ist m. Welt (4.—6.), Schüsse a. d. Grenze (7.—13.); **Trotha-Lichtsp.:** Erste Liebe (30. 4.—3. 5.), Berg ruft (4.—6.), Spiel d. Jahrh. (11.—13.); **Orpheum:** Schüsse a. d. Grenze (30. 4.—6. 5.), Nacht ist m. Welt (7.—10.), Nanga Parbat (11. bis 13.); **Casino:** Regimentstochter (30. 4. bis 3. 5.), Gute alte Zeit (4.—6.), Fanfan (7.—13.); **Tobü:** Schiffe stürmen Bastionen (30. 4.—3. 5.), Vulcano (4. bis 6.), Ernst Thälmann — Sohn seiner Klasse (7.—10.) Kampf um Höhe 270 (11.—13.); **Heidekrug:** Nacht ist m. Welt (30. 4.—3. 5.), Nanga Parbat (4. bis 6.), Kleine Muck (7.—10.), Gute alte Zeit (11.—13.); **Nietleben:** Fanfan (30. 4.—3. 5.), Blaue Engel (4.—6.), Schiffe stürmen Bastionen (7.—10.), Nacht ist m. Welt (11.—13.).

KARL-MARX-STADT

Luxor: Tapfere Herzen (30. 4.—6. 5.), Kein Hüsung (7.—13.); **Europa:** Nacht in Venedig (7.—13.); **Weltecho:** Eine Frau — ein Wort (30. 4.—3. 5.), Heimkehr (4.—6.), Drei tolle Tage (7.—13.); **Filmschau:** Schüsse a. d. Grenze (30. 4. bis 6. 5.), Fanfan (7.—13.); **Central:** Drei tolle Tage (30. 4.—6. 5.), Spiel d. Jahrh. (7.—13.); **Metropol:** Über uns tagt es (30. 4.—3. 5.), Von Marokko zum Kilimandscharo (4.—6.), Fanfan (7. bis 13.); **Biograph:** Heiraten aber wen (30. 4.—6. 5.), Ernst Thälmann — Sohn seiner Klasse (7.—13.); **Park-Lichtsp.:** Blaue Engel (30. 4.—2. 5.), Adr. unbek. (4.—6.), Mädchen Anna (7.—10.), DS 70 fährt nicht aus (11.—13.); **Stern:** Drei Menschen (30. 4—2. 5.), Flösser 1×1 (4.—6.), Monsieur Taxi (7.—9.), Blaue Engel (11.—13.); **Capitol Siegmar:** Nanga Parbat (30. 4.—6. 5), Schiffe stürmen Bastionen (7.—13.); **Gloria Siegmar:** Kartause, I. (30. 4.—6. 5.), Entführung (7.—10.), Kaiser u. s. Bäcker (11.—13.).

LEIPZIG

Capitol: Mädchen m. Charakter (30. 4. bis 6. 5.), Haus in Montevideo (7.—13.); **Casino:** Unzertrennl. Freunde (30. 4. bis 3. 5.), Revisor (4.—6.), Nacht in Venedig (7.—13.); **Filmeck:** Segel im Sturm (30. 4.—3. 5.), Arena der Kühnen (4.—6.), Berg ruft (7.—13.); **Theater d. Freundsch.:** Tapfere Herzen (30. 4. bis 6. 5.), Ferien d. Monsieur Hulot (7. bis 13.); **Wintergarten:** Für 2 Sechser Hoffnung (30. 4.—6. 5.), Tapfere Herzen (7.—10.); **Lichtspielhaus:** Verlegenheitskind (30. 4.—3. 5.), Landstreicher (4.—6.), Frühlingsstürme (7.—10.), Eine Frau — ein Wort (11.—13.); **Kino der Jugend:** Ernst Thälmann — Sohn seiner Klasse (30. 4.—6. 5.), Fanfan (7.—13.); **Regina:** Ernst Thälmann — Sohn seiner Klasse (30. 4.—6. 5.), Drei tolle Tage (7. bis 10.), Schmuggler am Montblanc (11. bis 13.); **Albertgarten-Lichtsp.:** Junge vom Sklavenschiff (30. 4.—3. 5.), Csardasfürstin (4.—6.), Kartause, I. u. II. (7. bis 10.), Frau nach Maß (11.—13.); **Viktoria:** Schüsse a. d. Grenze (30. 4. bis 6. 5.), Erste Liebe (7.—13.); **Palast:** Drei Menschen (30. 4.—3. 5.), Affaire Blum (4.—6.), Freundin Barbara (7. bis 10.), Frau Luna (11.—13.); **Filmschau:** Mädchen Anna (30. 4.—2. 5.), Karriere in Paris (4.—6.), Berg ruft (7.—10.), Monsieur Taxi (11.—13.); **UT-Lichtsp.:** Drei tolle Tage (30. 4.—6. 5.), Schüsse a. d. Grenze (7.—13.); **Stern:** Fanfan (30. 4.—3. 5.), Frau nach Maß (4.—6.), Urlaub m. Engel (7.—10.), Unter d. Joch (11.—13.); **Schauburg:** Nacht in Venedig (30. 4.—6. 5.); **UT-Lichtsp.:** Kartause, I. u. II. (30. 4.—3. 5.), Regimentstochter (4.—6.), Ernst Thälmann — Sohn seiner Klasse (7.—10.), Kl. Muck (11.—13.); **Lichtspielhaus Großzschocher:** Heiße Jugendliebe (30. 4.—3. 5.), Hoffnungsl. Fall (4.—6.), Kleine Muck (7.—10.), Ernst Thälmann — Sohn seiner Klasse (11.—13.); **Ratskeller Knautkleeberg:** Franz Schubert (30. 4.—3. 5.), Verlegenheitskind (4.—6.), Junge Jahre (7. bis 10.), Hut, der Wunder tut (11.—13.); **Elite:** Arena der Kühnen (30. 4.—3. 5.) Junge Partisanen (4.—6.), Schmuggler am Montblanc (7.—10.), Franz Schubert (11.—13.); **Hansa:** Urlaub mit Engel (30. 4.—3. 5.), Tagebuch einer Ärztin (4.—6.), Glück muß man haben (7.—10.), Blaue Engel (11.—13.); **Lichtburg:** Junge vom Sklavenschiff (30. 4.—2. 5.), Jagdgeschichten (4. bis 6.), Frau Luna (7.—10.), Vulcano (11. bis 13.); **Central:** Frau nach Maß (30. 4. bis 3. 5.), Ehrbare Dirne (4.—6.), Groschenliedchen (7.—13.); **Filmpalast:** Nacht in Venedig (30. 4.—6. 5.), Tapfere Herzen (7.—13.); **Lindenfels:** Vulcano (30. 4.—6. 5.), Junge vom Sklavenschiff (7.—10.), Arena der Kühnen (11.—13.); **Edda:** Heiraten aber wen (30. 4.—3. 5.), Freundin Barbara (4.—6.), Revisor (7. bis 10.), Ohne Schuld schuldig (11. bis 13.); **Gollpa:** Groschenliedchen (30. 4. bis 6. 5.), Drei tolle Tage (7.—13.); **Coppi:** Junge Jahre (30. 4.—3. 5.), Von Marokko zum Kilimandscharo (4.—6.), Nacht ist meine Welt (7. bs 13.); **Eutritzscher Lichtsp.:** Rotes Banner a. gr. Fels (30. 4.—3. 5.), Mainacht (4.—6.), Vulcano (7.—10.), Landstreicher (11.—13.); **Olympia:** Freundin Barbara (30. 4.—3. 5.), Heiraten aber wen (4.—6.), Ernst Thälmann — Sohn seiner Klasse (7.—13.); **Germania:** Schmuggler am Montblanc (30. 4. bis 3. 5.), Franz Schubert (4.—6.), Revisor (7.—10.), Zugverkehr unregelmäßig (11. bis 13.); **Filmbühne Nord:** Nanga Parbat (30. 4.—3. 5.), Verlegenheitskind (4. bis 6.), Urlaub mit Engel (7.—10.), Arena der Kühnen (11.—13.); **UT-Schönefeld:** Vulcano (30. 4.—6. 5.), Arena der Kühnen (7.—10.), Wolfsblut (11.—13.).

MAGDEBURG

Theater d. Friedens: Tapfere Herzen (30. 4.—6. 5.), Kein Hüsung (7.—13.); **Th. d. Freundschaft:** Schiffe stürmen Bastionen (30. 4.—6. 5.), Ferien d. Monsieur Hulot (7.—13.); **Gloria:** Schiffe stürmen Bastionen (30. 4.—6. 5.), Zwei Sechser Hoffnung (7.—13.); **Kammer:** Drei tolle Tage (30. 4.—6. 5.), Schiffe stürmen Bastionen (7.—13.); **Turmpark:** Spiel d. Jahrh. (30. 4. bis 3. 5.), Zwerge, Elefanten u. Vulkane (4.—6.) Drei tolle Tage (7.—13.); **Elbe-Lichtsp.:** Ernst Thälmann — Sohn seiner Klasse (30. 4.—3. 5.), Kampf um Höhe 270 (4.—6.), Berg ruft (7.—13.); **Apollo:** Glück muß man haben (30. 4. bis 6. 5.), Ernst Thälmann — Sohn seiner Klasse (7.—10.), In geh. Mission (11.—13.); **Linden-Lichtsp.:** Schüsse a. d. Grenze (30. 4.—3. 5.), Urlaub m. Engel (4.—6.), Regimentstochter (7. bis 10.), Schmuggler a. Montblanc (11. bis 13.); **Scala:** Zwei Sechser Hoffnung (30. 4.—6. 5.), Kein Hüsung (7.—13.); **Palast Buckau:** Chines.-Sowj. Wiederaufführung im tägl. wechs. Programm (30. 4.—6. 5.), Ferien d. Monsieur Hulot (7.—13.); **Roxy:** Schiffe stürmen Bastionen (30. 4.—6. 5.), Nacht in Venedig (7.—13.); **Oli-Lichtsp.:** Groschenliedchen (30. 4.—3. 5.), Spiel d. Jahrh. (4.—6.), Kartause, II. (7.—13.); **Süd-Lichtsp.:** Erste Liebe (30. 4.—3. 5.), Nanga Parbat (4.—6.), Schüsse a. d. Grenze (7.—13.); **Marktschlößchen:** Nanga Parbat (30. 4.—3. 5.), Erste Liebe (4.—6.), Ernst Thälmann — Sohn seiner Klasse (7.—10.), Kampf um Höhe 270 (11.—13.); **Rothensee-Lichtspiele:** Pußtaklänge (30. 4.—3. 5.), Helsinki (4.—6.), Nanga Parbat (7. bis 10.), Frau nach Maß (11.—13.); **Hansa:** Die Nacht ist meine Welt (30. 4.—6. 5.), Kampf um Höhe 270 (7.—13.); **Südost-Lichtsp.:** Fanfan (30. 4.—6.5.), Eine Frau — ein Wort (7.—10.), Von Marokko zum Kilimandscharo (11.—13.).

NEUBRANDENBURG

Filmpalast: Nacht in Venedig (30. 4. u. 2.—6. 5.), Figaros Hochzeit (1. 5.), Tapfere Herzen (7.—13.).

POTSDAM

Thalia: Tapfere Herzen (30. 4.—6. 5.), Haus in Montevideo (7.—13.); **Charlott:** Groschenliedchen (30. 4.—6. 5.), Fanfan (7.—13.); **Melodie:** Nacht in Venedig (30. 4.—6. 5.), Spiel d. Jahrh. (7. bis 13.); **Obelisk:** Buntkarierten (30. 4. bis 3. 5.), Schubert (4.—6.), Erste Liebe (7.—13.); **Union:** Für 2 Sechser Hoffnung (30. 4.—6. 5.), Kein Hüsung (7.—13.).

ROSTOCK

Capitol: Tapfere Herzen (30. 4.—6. 5.), Kein Hüsung (7.—13.); **Theater des Friedens:** Schüsse a. d. Grenze (30. 4. bis 6. 5.), Ferien d. Monsieur Hulot (7. 5. u. 9.—13.), Gr. Patriot (8. 5.); **Hansa:** Lustige Vagabunden (30. 4. u. 2.—6. 5.), Hecht im Karpfenteich (1. 5.), Junge Partisanen (7.—13.); **Metropol.** Blaue Engel (30. 4. u. 2.—6. 5.), Flösser 1×1 (1. 5.), Junge vom Sklavenschiff (7.—13.).

SCHWERIN

Capitol: Haus in Montevideo (30. 4. bis 6. 5.), Kein Hüsung (7.—13.); **Schauburg:** Franz Schubert (30. 4.—6. 5.), Tapfere Herzen (7.—13.).

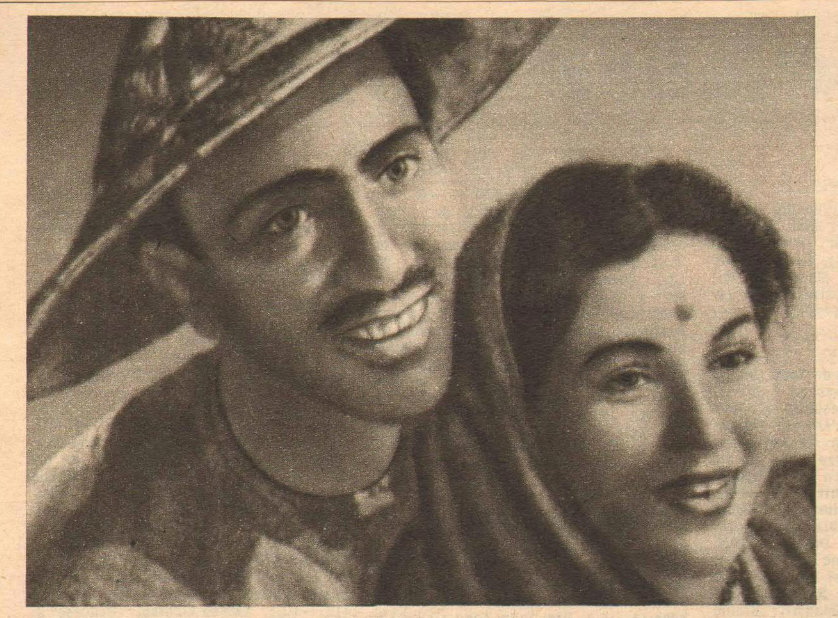
SUHL

Kristall: Eine Woche „Romane der Weltliteratur im Film“ (30. 4.—6. 5.), Nacht in Venedig (7.—13.); **Zentralhallen:** Entführung (30. 4.—3. 5.), Alexandrow-Ensemble (4.—6.), Verflixte Rangen (7. bis 13.); **UT-Lichtspiele:** Eine Frau — ein Wort (30. 4.—3. 5.), Kartause, II. (7.—10.).

Für die Sammler der „Filmillustrierten“

Der Progress Film-Vertrieb weist noch einmal darauf hin, daß sich die Sammler der Filmillustrierten in erster Linie an ihr Filmtheater bzw. an den Kreislichtspielbetrieb wenden möchten. Erst wenn sie dort die gewünschten Illustrierten nicht erhalten, sollten sie an die zuständige Zweigstelle des Progress Film-Vertriebs schreiben.

„Junge Jahre“, „Franz Schubert“, „Zwerge, Elefanten u. Vulkane“, „Kampf um Höhe 270“, „Fanfan der Husar“, „Der Berg ruft“, „Vulcano“, „Groschenliedchen“, „Tapfere Herzen“, „Ernst Thälmann — Sohn seiner Klasse“, „Schüsse an der Grenze“, „Nanga Parbat“, „Schiffe stürmen Bastionen“, „Die Geschichte vom kleinen Muck“, „Segel im Sturm“, „Die Kartause von Parma“, „Das kleine und das große Glück“, „Olympiade Helsinki“, „Es geschah aus heißer Jugendliebe“, „Adresse unbekannt“, „Eine Frau — ein Wort“, „Drei Menschen“, „Der Hut, der Wunder tut“.



Der indische Film „Do Bigha Zamin" (Zwei Morgen Land), über dessen Inhalt der „Filmspiegel" bereits berichtete, wurde in Cannes preisgekrönt. Die Meisterschaft des Regisseurs Bisnal Roy und der Hauptdarsteller brachten diesem Kunstwerk, das vom Lebenskampf der Bauern Bengalens berichtet, internationale Anerkennung

CANNES 1954



Eine Szene aus dem neuen Werk des italienischen Regisseurs Carlo Lizzani „Chronik armer Liebesleute" nach dem berühmten Roman von Vasco Pratolini. Auch dieser Film wurde in Cannes ausgezeichnet



Die Delegation der sowjetischen Filmschaffenden beim Festival in Cannes betritt das Lichtspieltheater, in dem diesmal mehr als vierzig Nationen ihre Filme zeigten. Im Vordergrund die berühmte Schauspielerin Ljuba Orlowa (bekannt aus dem großen Film: „Lied der Heimat") und der Regisseur Grigori Alexandrow. Hinter ihnen Katharina Litwinenko, Akako Chorawa (Darsteller des Skander-Beg) und Clara Lutschko, die in der Hauptrolle des ukrainischen Films „Marinas Schicksal" außerordentlichen Erfolg hatte



Das große Ereignis von Cannes war der in sowjetisch-albanischer Zusammenarbeit geschaffene Film „Skander-Beg" des Regisseurs Serge Jutkewitsch. Über dieses Heldenlied vom Freiheitskampf des albanischen Volkes schrieb der französische Kritiker Sadoul: Eine zauberhafte Wirkung ohnegleichen geht von tausend Einzelheiten dieses Films aus. Die Tänze, die Kostüme, die prachtvollen Landschaften, die großartigen Bauten, unvergeßliche Schauspieler, Massenszenen, all das hat der Regisseur unter höchst sensibler Verwendung der Farben grandios gestaltet



Der polnische Film „Die Fünf aus der Barskastraße" (Regie: Aleksander Ford) war einer der größten Erfolge des diesjährigen Festivals. Es ist die Geschichte von fünf durch den Krieg demoralisierten Jugendlichen, die sich in ehrlicher Arbeit zu wertvollen Mitgliedern der neuen Gesellschaft wandeln. Auf dem Bild: Tadeusz Jancsar und Aleksandra Slaska